

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 25. September 1987

Nr. 186 (5 564)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt:  
Ernte 87

## Entschiedene Maßnahmen tun not

### Die Getreidebauern der Neulandregion unternehmen alles, um die Ernte zu retten

### Dieses Jahr hilft vieles objektiv einschätzen

**Gebiet Kustanai:** In diesem Herbst wollen die Ackerbauern des Gebiets 3 500 000 Tonnen Korn an den Staat verkaufen. An die Annahmestellen sind bereits 52 Prozent der geplanten Getreidemasse geliefert. Insgesamt sind im Gebiet 67 Prozent der Getreidefelder abgedroschen.

Morgens begann es zu nieseln. Die Erntearbeiten wurden eingestellt. Mit Viktor Michajels, dem Leiter der 1. Abteilung des Sowchos „Perwomajski“, führen wir aufs Feld und bogen vom Weg aus Stoppelfeld ein. Rechts hinter uns blieb ein großer ungemähter Schlag noch ganz grünen Weizen. Er war nur etwas höher als der reife. Seine Ähren waren fest und groß. Die Ursache dieses Unterschieds auf dem gleichen Feld war klar: Die Aussaattermine waren verschieden. Die Mahd hier wird erst jetzt beginnen. Vorne erschien eine Kombi-

mit einem roten Wimpel. Ihr folgte eine zweite. Links und rechts waren noch paar Aggregate im Einsatz. Jedes führte ein rotes Fähnchen.

„Für Oberleitung des Tagesolls“, erklärte der Leiter. „Die Ernte ist in diesem Jahr gut geraten, wenn sie auch der vorjährigen nachsteht.“

Von den intensivtechnologischen bestellen Feldern (sie nehmen im Sowchos etwa 10 000 Hektar ein) beabsichtigt man, 17 bis 19 Dezontonen je Hektar zu ernten. Das wird dem Sowchos ermöglichen, seine erhöhten Verpflichtungen zu Ehren des 70. Jahres-

tags des Großen Oktober einzulösen, nämlich mindestens 28 000 Tonnen Getreide in die staatlichen Kornkammern zu schütten.

Man ist heutzutage geradezu gewohnt, eine Mißernte ungünstigen Witterungsverhältnissen zuzuschreiben und bei hohem Ernteertrag zu behaupten, das läge an hoher Ackerbaukultur, am Kollektivleistungsvertrag und am beruflichen Können der Getreidebauern. Dieses Jahr hilft alles objektiv einschätzen.

Anfang Mai, als die Niederschläge aufhörten und die Feuchtigkeit sich rasch zu verflüchtigen schien, konnte man kaum der Versuchung widerstehen, das Getreide in früheren Terminen zu säen.

Die Ackerbauern beeilten sich aber nicht und zeigten so ihre Selbständigkeit. Sie hörten auf die Fachleute, die darauf bestanden, sich nicht mit der Aussaat zu beeilen und nochmals Eggen zur Feuchtigkeitsabdeckung einzusetzen.

Eine gewisse Rolle spielte auch der Brigadelleistungsvertrag. Die Menschen sind nicht an quantitativer Leistung, sondern an der Qualität der Bodenbearbeitung, an den ökonomischen

Endkennziffern interessiert, die vollständig von der Menge und Güte der Erzeugnisse abhängen. Bis zur Auswertung der Ergebnisse dieses Jahres ist es noch weit, die vorjährigen aber sind allein in der Abteilung Viktor Michajels ziemlich hoch. Jedes Brigademitglied hat Getreide im Werte von 63 700 Rubel produziert.

Eine Kombi mit rotem Fähnchen, gesteuert von Wladimir Pawljuk, holte uns ein. Er ist ein erfahrener Mechanisator, ein Meister in seinem Fach und macht bereits an der 22. Ernte mit. Im vorigen Jahr hat er mit seinem Belfahrer Farid Galejew das Getreide auf 1 600 Hektar gemäht. Auch in diesem Jahr legt jeder von ihnen trotz des Regens gleich von den ersten Tagen an das Korn auf 30 bis 32 Hektar bei einer Norm von 21,5 Hektar auf Schwad. Ihre Saisonverpflichtung ist, 500 Hektar abzumähen. Ihre Kollegen Boris Surodin und Anatoli Issafow stehen den beiden in der Arbeit auch nicht nach.

Konstantin ZEISER,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“

### Den Erfolg rasch ausbauen

**Gebiet Nordkasachstan:** Die Getreidekulturen sind auf 1 080 000 Hektar gedroschen, also auf 64 Prozent der Gesamtfläche. Der durchschnittliche Hektarertrag liegt bei 21 Dezontonnen.

Die letzte Woche hat für die Mährescherfahrer der Komplexbrigade um Johann Weiß, Sowchos „Sowjetski“, eine angenehme Überraschung gebracht: Sie wurden die Besten im Rayon Sergejewka. Die Tagessolls wurden im Schnitt zu 170 Prozent erfüllt, was übrigens unter momentanen Verhältnissen als Normalleistung zählt.

Welchen Mährescherfahrer man auch fragt, keiner erinnert sich, daß er in der vorigen Woche viel länger als eine Stunde hintereinander mähen konnte: Zu viele Druschstunden hatte der Regen verhindert. Und wie die Mechanisatoren aus dem Sowchos Sowjetski hören konnten, sah es bei den anderen Agrarbetriebe im Rayon nicht anders aus. Um

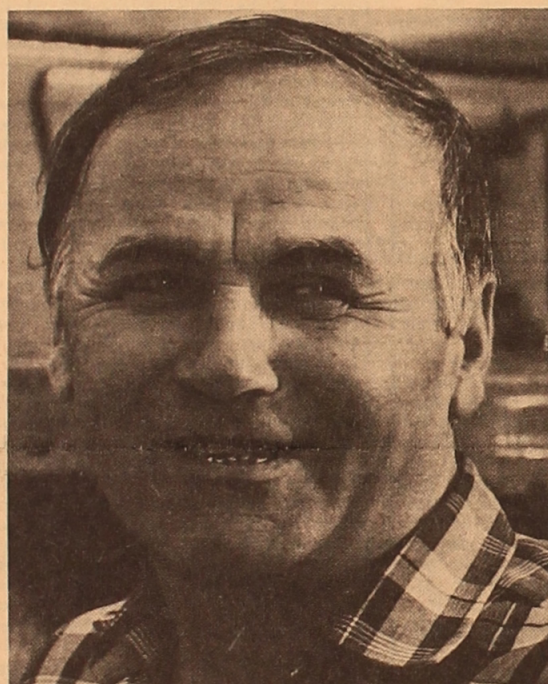
so mehr setzen die Ackerbauern der Sowchos jetzt alles dran, daß sie zu jeder möglichen Stunde sofort mit voller Kraft auf dem Feld arbeiten.

Die Arbeitsgruppe um Johann Weiß zählt elf Mitglieder. In der Regel sind heute in den Sowchos alle Erntegruppen so groß: Es war eine erforderliche Maßnahme, um die größeren Komplexen umzuformieren, damit sie geschickter mit der Technik manövrieren konnten.

Gegenwärtig geben die Mechanisatoren des Rayons Sergejewka im Wettbewerb den Ton an. Täglich ernten sie das Korn auf 6 000 bis 7 000 Hektar. Sie trotzen den Launen der Natur mit hoher Meisterschaft und Organisiertheit.

### Bewährungsprobe für alt und jung

**Gebiet Koktschetaw:** Hier sind bereits 1 127 000 Hektar gedroschen, was 67 Prozent der Gesamtfläche ausmacht. In den meisten Agrarbetrieben bedient man sich des Direktverfahrens beim Drusch.



Heute gilt für die Getreidebauern des Gebiets die einzige Formel: Möglichst schneller das gesamte Korn unter Dach und Fach zu bringen. Darauf zielen die Bemühungen aller 438 Erntegruppen, die in diesen Tagen rund um die Uhr im Einsatz sind.

Wir haben auf den Feldstützpunkten einen ununterbrochenen Dienst organisiert“, berichtet Heinrich Stauer, Vorsitzender der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung Krasnoarmejsk. „In jedem Agrarbetrieb gibt es Spezial-Dispatcherdienste, die die Getreideschläge rund um die Uhr kontrollieren und sofort melden, wo die Technik einzusetzen ist.“

Tatsächlich, für die Erntegruppen des Gebiets ist diese Saison zu einer harten Prüfung geworden. Noch nie vorher waren die Witterungsbedingungen dermaßen kompliziert. Auf den Feldern ist eine gute Ernte herangereift.

Die vorige Woche war besonders schwer für die Ackerbauern der Nordgebiete unserer Republik. Wegen des Regens konnten das Getreide lediglich auf 2 Millionen Hektar geerntet werden. Bei günstigem Wetter wäre das in zwei Tagen zu schaffen gewesen.

Im Gebiet Kustanai liegen die Garben auf 1,2 Millionen Hektar. Sie werden auf dem Feld von alt und jung gewendet. Die Kombiführer warten nicht, bis sich der Himmel auflutelt, sie ersten Weizen und Gerste bei jedem beliebigen Wetter. Das feuchte Getreide wird täglich auf über 100 000 Hektar gedroschen.

Erfolgreich sind die, die unter Berücksichtigung der Klimaverhältnisse von den ersten Erntetagen an auf Tempo drückten. Obwohl das Unwetter eigentlich alle traf, gibt es in jedem Rayon Schrittmacher und Zurückbleibende. Im Rayon Semiosjornoje stehen die Sowchos „Zelnyj“, „30 Jahre Neuland“, „Ozwed“ und viele andere kurz vor dem Ende der Getreideernte. „Man könnte sagen, wir haben dem Unwetter die Ernte abgerungen“, sagt Sergej Missjura, Brigadier im Sowchos „Zelnyj“. Die Alteingesessenen wissen, daß es günstig ist, die Getreidekulturen zu Beginn der Ernte zu dreschen, denn da ist es noch warm und trocken. Gerade in

diesen Tagen gab man sich Mühe, doppelt und dreifach soviel zu leisten als im Plan vorgesehen. Am Steuer standen alle, die eine Kombi führen konnten.

Der geregelte Dauereinsatz von Besatzungen, die maximale Nutzung eigener Transportmittel, insbesondere der „Klrowez“ mit Hängeern, ermöglichten es dem Sowchos, die Getreidekulturen täglich auf nahezu 1 000 Hektar zu dreschen. Die Normen wurden auch bei heiteren „Freistunden“ mehrfach überboten. Der Sowchos erzielte 16,5 Dezontonnen Getreide je Hektar. Zur Zeit werden die Oberplanbestände an den Staat verkauft.

Die Sowchos „Kasanbasski“, „Schoptkylski“ und „Balmagabotow“ sind dagegen weit zurückgeblieben.

Im Rayon Komsomolez besteht eine große Diskrepanz zwischen Schrittmachern und Zurückgebliebenen. Der Sowchos „Jessenkolki“ und die Versuchsstation „Kabaralakski“ ernten die Getreidekulturen auf dem letzten Drittel der Felder, und die Sowchos „Boskolski“, „Urnekski“, „Pobeda“ haben nicht einmal das erste Drittel gedroschen.

Eine solche Lage herrscht in

den meisten Nordrayons des Gebiets. Es gilt, die Erfahrungen der Schrittmacher auszuwerten und den Zurückgebliebenen mit Technik und Arbeitskräften zu helfen. Ihre eigenen Reserven müssen nicht nur die Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets Kustanai, sondern auch die der Gebiete Koktschetaw und Nordkasachstan besser ausschöpfen.

Die Landwirtschaftsbetriebe der Gebiete Turgai und Zelnograd setzen die Technik fachkundig und mit großem Nutzen ein. Das Erntetempo ist hier durchgehend hoch. Die Kombiführer dreschen jetzt die Getreidekulturen auf den letzten Hunderttausend Hektar.

Der Aufruf des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums der Obersten Sowjets und des Ministerrates der Republik muß durch die Konzentration aller Kräfte auf die Erntearbeit befolgt werden. Mit größtem Nutzen müssen jede Maschine, jeder Kraftwagen, jede Anlage auf den Tennen und in Getreidesilos, jeder Ernteteilnehmer eingesetzt werden.

Beachtenswert sind die Erfahrungen der Sowchos und Rayons, die direkte Kontakte zu den

### Dreischichteneinsatz auf den Feldern

**Gebiet Zelinograd:** Laut letzten Meldungen sind hier über 1 900 000 Hektar gedroschen. An die Getreideannahmestellen sind 75 Prozent der geplanten Kornmasse abgeliefert. Die Mechanisatoren des Gebiets haben vor, die Ernte bis zum 1. Oktober abzuschließen.

In sämtlichen Agrarbetrieben läuft der Dreischichteneinsatz. Das ermöglicht, die Technik wesentlich besser anzulasten. Außerdem sind heute anstatt der geplanten 459 Erntekomplexe etwa 520 Gruppen im Einsatz.

Ungeachtet der anhaltenden Regenschauer sind die Getreidebauern bemüht, die Tagesleistungen konsequent zu steigern. Es wird buchstäblich jede Minute genutzt. Am besten ist es darum in den Rayons Zelinograd, Krasnosamenka, Atbassar und Schortandy bestellt.

Wie man uns im Gebietsvorstand des Agrar-Industrie-Komplexes mitteilte, sind für den Ernteeinsatz zusätzlich über 120 Kollektive zusammengestellt worden,

die gegenwärtig mit dem Korntransport sowie mit der Bearbeitung des Getreides auf Tennen beschäftigt sind.

Der Fahrer Waid Sibrow gehört mit zu denjenigen Werkträgern der Zelinograder Kraftverkehrsverwaltung, die für die Erntezeit erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen haben. Die diesjährige Erntekampagne ist für ihn bereits die 22. Mit seinem Schwertwagen hat er schon über 3 000 Tonnen Korn (Ziel sind 5 000 Tonnen) von den Sowchostennen zu den Getreidesilos befördert.

Unsere Bilder: Der Fahrer W. Sibrow; beim Verladen des Getreides auf der Sowchostenne.



und auf fast 18 Millionen Hektar gedroschen. Der Mais ist von mehr als vier Fünftel, die Kartoffeln von 40 Prozent und das Getreide von 30 Prozent der Anbaufläche eingebracht.

Die Sowchos und Kolchos haben auf fast 60 Prozent der geplanten Anbaufläche die Winterkulturen gesät. Die Feldbauern des Gebiets Ostkasachstan haben als erste ihre Aufgaben bewältigt und setzen jetzt die überplanmäßige Aussaat fort. Die Herbstbearbeitung des Bodens erfolgte bereits auf mehr als 4 Millionen Hektar. Bei dessen Vorbereitung für die künftige Ernte sind die Agrarbetriebe der Gebiete Aktjubinsk, Dsheskasgan, Karaganda, Kysyl-Orda, Kustanai, Pawlodar, Turgai und Tschimkent im Rückstand.

In den Agrarbetrieben des Gebiets Alma-Ata erfolgt die Weinelte in einem viel zu niedrigen Tempo. Die Ernte ist gut. Es besteht die Möglichkeit, den Plan der Erntung von Weintrauben zu erfüllen und eine große Menge davon für den Winter einzulagern. Doch die Arbeitskräfte reichen dazu nicht aus. Den spezialisierten Sowchos muß eine Hilfe erwiesen werden. Die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane des Gebiets müssen diese Frage in den nächsten Tagen lösen und die erforderliche Anzahl von Stadtbewohnern zur Weinelte entsenden. (KasTAG)

## Alle Kräfte aufbieten

Getreidesilos hergestellt haben. Ihre Lastkraftwagen fahren dort hin, ohne auf der Tenne einzuknehen. Dabei wird ein überflüssiges Umladen ausgeschlossen und die Möglichkeit gegeben, das Getreide schneller zu trocknen.

Doch an den Toren der Erntebetriebe in den Gebieten Zelinograd und Turgai bilden die Kraftwagen täglich große Schlangen. Der Fahrer G. Makljenko aus dem Kraftverkehrsbetrieb Rodino, Gebiet Turgai, teilte mit, daß er am 27. September 16 Stunden lang am Getreidesilo von Furmanowo auf das Entladen warten mußte.

„Es ist eine Tatsache, wie paradox es auch klingen mag: Im Fahrauftrag merkte man nur jene Zeit ab, die ich auf dem Territorium des Speichers warten mußte. Zu langer Wartezeit außerhalb des Territoriums des Getreidesilos kommt es aber tagtäglich.“

Zur Zeit, wo viel feuchtes Korngut eintrifft, haben die Getreidespeicher manches Problem mit dessen Unterbringung. Eine operative Beförderung des Ernteguts in andere Regionen könnte sie lösen helfen, doch die Neulandseisenbahn stellt dazu äußerst

wenig Waggons zur Verfügung.

Eine besorgniserregende Situation ist auch in den anderen Neulandgebieten entstanden. Laut Angaben des Republikministeriums für Getreideerzeugnisse haben die Eisenbahner im September den Getreidespeichern des Gebiets Kustanai 500 Waggons zu wenig bereit gestellt, des Gebiets Koktschetaw — 250 und des Gebiets Zelinograd — 180 Waggons.

Um in kurzer Zeit die Erntebetriebe Kasachstans zu entlasten, müssen diese unter Berücksichtigung der zusätzlichen Beförderungsaufgaben täglich 1 300 Waggons bekommen. In dessen erhalten sie eine Woche lang knapp die Hälfte davon. Viele Unterlassungen gibt es auch in den Erntebetrieben. Das Ministerium für Getreideerzeugnisse und dessen Strukturen an der Basis müssen in diesen Tagen die Abnahme von feuchtem Getreide operativer organisieren. Stundenzettelpläne einführen und rund um die Uhr die Trocknungskapazitäten nutzen.

In den Agrarbetrieben der Republik sind Getreide und Körnerleguminosen (außer Mais) auf 20,5 Millionen Hektar (87 Prozent der Anbaufläche), gemäht

### Wirtschaftsleben kurzgefaßt

**Drei neue Dorfstraßen sind in letzter Zeit in der Zentralsiedlung des Sowchos „Karatshok“ im Gebiet Taldy-Kurgan entstanden. Die ertlichen Bauarbeiter errichten gemütliche und geräumige Wohnhäuser — je nach den Bedürfnissen der künftigen Mieter. Mit viel Lob sprechen die Dorfeinwohner über die Bauarbeiter I. Elspir und I. Satzew. Bis Jahresende wollen die Bauarbeiter weitere 20 Wohnungen schlüsselfertig machen.**

**Für Mitte Oktober produziert gegenwärtig die Belegschaft des Wohnungsbaukombinats in Schachtinsk, Gebiet Karaganda. Dieser Erfolg basiert auf der schöpferischen Zusammenarbeit des Betriebskollektivs mit dem örtlichen Werk für Baustoffe: Zu Jahresbeginn hatten die Bauleute mit ihren Partnern einen sozialistischen Wettbewerbsvertrag abgeschlossen, um zusätzlich 23 000 Kubikmeter Betonkonstruktionen zu erhalten. Die Brigaden des Werks für Baustoffe haben ihr Wort bereits gehalten; somit bekamen die Bauleute die Möglichkeit, 34 überplanmäßige Wohneinheiten zu errichten.**

**Mit viel Elan ringen die Brigaden der Vereinigung „Chimprom“ aus Aktjubinsk um die weitere Straffung des Sparsamkeitsprinzips. Der Betrieb spezialisiert sich auf die Fertigung von Ersatzteilen für verschiedene Maschinenbaubetriebe des Landes: jährlich treffen hier über 3 000 Bestellungen ein.**

**In der letzten Zeit ist es den Aktjubinsker Chemearbeitern gelungen, die Erzeugnisse selbstkosten um 14 Prozent zu reduzieren, was dem Betrieb zusätzlich über 141 000 Rubel erbracht hat.**

### Mit einem Monat Vorsprung

Die Kollektive der Betriebe des Temirtauer Kombinats „Promstrolindustrialja“ würdigten dessen 25jähriges Jubiläum mit Aktivleistungen.

Das Kollektiv der Abteilung für Polymerstoffe, geleitet vom Kommunisten Fjodor Litwitz, arbeitet gleichmäßig und störungsfrei. Bereits zu Beginn dieses Jahres wurde der Produktionsplan beim Ausstoß von Mastixen überboten, der in alle Unionsrepubliken sowie nach Kuba und in die Mongolei geliefert wird. Die Abteilung vergrößert jährlich die Produktion von Massenbedarfartikeln — Latexklein und Latexfarben — die sich bei der Bevölkerung großer Nachfrage erfreuen.

Im Kollektiv der Abteilung herrscht strengste Disziplin. Nicht von ungefähr hat es als erstes im Kombinat das Recht erkämpft, Arbeiter auf Versammlungen der Abteilung einzustellen und zu entlassen.

Die Komplexbrigade der Formarbeiter, geleitet vom Betriebsveteranen Alexander Fomynych, zählt mit Recht zu den besten in der Abteilung. Die nach dem kollektiven Leistungsvertrag arbeitende Brigade überbot den Seibenmonatsplan um mehr als 104 Prozent. Überher vieler Initiativveik sind hier der Gruppenleiter Nikolai Budjkin, der Formarbeiter Nikolai Pawlow, die Kranführerin Nina Netschajewa, der Gruppenleiter Johann Steinke und viele andere.

Die Kollektive des Kombinats „Promstrolindustrialja“ haben weitgehend den Wettbewerb um eine würdige Ehrung des 70. Jahrestages des Großen Oktober entfaltet. Die Arbeiter haben sich verpflichtet, die Jahresaufgaben mit einem Monat Vorsprung zu bewältigen. Bestimmt werden sie ihr Wort halten.

Friedrich WEIGEL  
Gebiet Karaganda

### Ein großer Schriftsteller und Gelehrter

Liebe und Haß, Freundschaft und Heimtücke, Freude und Kummer, all diese Seiten des Lebens und seinen vielfältigen Problemen begegnen wir in den Werken von Muchar Omachanowitsch Auesow — dem herausragenden kasachisch-sowjetischen Schriftsteller und Denker. Das Interesse an seinen Romanen, Erzählungen, wissenschaftlichen Arbeiten und publizistischen Veröffentlichungen ist immer sehr groß. Sein Schaffen — das ist auch das tiefe Geschichtsverständnis des kasachischen Volkes, die brandaktuelle Darstellung von Begebenheiten sowie sozialökonomischen und kulturellen Wandlungen, die zu Lebzeiten des Autors stattfanden.

ma-Ata auf einer wissenschaftlich-theoretischen Konferenz zum Thema: „Muchar Auesow und die moderne Literatur“ gesprochen. Zu den Hauptthemen, die die Wissenschaftler, Literaten und Vertreter der Öffentlichkeit erörterten, gehörten die Fortführung der Traditionen Auesows in den Werken moderner Schriftsteller und die vielseitige Erschließung der Fragen des Internationalismus und Patriotismus durch ihn.

Es wurde hervorgehoben, daß die Bücher M. O. Auesows in der ganzen Welt bekannt sind. Sie werden in 38 Sprachen mit einer Gesamtauflage von mehr als sechs Millionen Büchern herausgegeben. Begleitet sprachen hervorragende Funktionäre von Wissenschaft und Kultur aus verschiedenen Ländern über diese Bücher. Das Schaffen von M. O. Auesow ist allen Völkern verständlich und nah. Im Leben und der Tätigkeit vieler handelnder Personen seiner Bücher spiegeln sich die Ideen der revolutionären

Umgestaltung der Gesellschaft wider.

Der Weg der Vereinigung des kasachischen und des russischen Volkes, so bezeichnet man nicht selten den wichtigsten Roman M. Auesows „Abals Weg“, — das ist der Hauptweg des kasachischen Volkes, das sein Schicksal für alle Zeiten mit Rußland verbunden und mit Hilfe aller Völker der UdSSR seine Republik in eine Region mit entwickelter Wirtschaft und Kultur verwandelt hat.

An der wissenschaftlich-theoretischen Konferenz nahmen der stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR M. M. Achmetow und die Abteilungsleiter des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. K. Mukitanow, K. S. Smallow und A. A. Ustinow teil.

(Die Skizze des Schriftstellers Herold Belger über das Leben und Schaffen M. O. Auesows lesen Sie auf S. 2.)

### Pulsschlag unserer Heimat

**Aserbaidshianische SSR**  
**Vulkan liefert Baustoff**

Ein Vulkan kann nicht nur zerstören, er kann auch bauen helfen. Das bestätigen die Erfahrungen der aserbaidshianischen Spezialisten bei der Verwertung der vulkanischen Asche als Rohstoff für Zementgewinnung. Im Tal des Flusses Arax bei Soltandy gibt es gewaltige Vorräte davon.

Zusammen mit Gips und Kalk verwandelt sich die getrocknete und zerleinerte Asche in einen vortrefflichen Baustoff, der im Leichtmetallkonstruktionswerk Baku hergestellt wird. Eine Tonne solchen Zements kostet nur 17 Rubel. Gegenwärtig sind zwei Zementmühlen in Betrieb, die dritte ist im Bau. Dieser Baustoff fand bereits bei der Errichtung eines Arbeits-

wohnheims Anwendung. Zur Zeit wird damit ein Verwaltungsgebäude errichtet, und im nächsten Jahr soll er beim Bau von Landhäusern mit Grundstücken eingesetzt werden.

**Lettische SSR**  
**Jeder kann eine Wohnung erhalten**

Jeder beliebige Arbeiter des Lokomotivstandortes ungsbetriebes in Daugavpils, der eine Wohnung benötigt, kann hier eine erhalten. Dafür muß er aber bei deren Bau mithelfen. Der Baubetrieb, der nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitet, unternimmt alle Anstrengungen, um alle Arbeiter bis 1996 mit Wohnungen zu versorgen. Nachdem der Werkträgliche die Zuweisung erhalten hat, kann er in den Betrieb zurückkehren, wo er vorher gearbeitet hat. Ob diese In-

itiative gerechtfertigt ist?

„In den zehn Jahren der Existenz unserer Betriebsabteilung feierten 645 Familien den Einzug in die neue Wohnung“, sagte der Sekretär der Parteiorganisation des Baubetriebs, W. Subtschenko. „Zur Nutzung wurden eine Kinderkombination mit einer Kapazität von 300 Plätzen und ein Wohnheim für Kleinfamilien übergeben. Jetzt geht es um den Produktionsbau. Entsprechend der Bestellung anderer Organisationen bauen wir komplizierte Ausrüstungen für die Herstellung von Eisenbetonzeugnissen. So kommt durch die sozialen Belange die Produktion nicht ins Hintertreffen.“

Jetzt sind die Baubrigaden zum kollektiven Vertrag übergegangen. Vor kurzem ist die erste Jugendbaugenossenschaft gegründet worden. Der individuelle Kooperationsbau erweitert sich. Man wähle einige Dutzend Parzellen am Stadtrand für jene aus, die den Wunsch haben, sich ein eigenes Einfamilienhaus zu bauen. Hier hilft ihnen auch die Baubteilung. Sie legt alle Versorgungsleitungen.

**RFSFR**

### Reger Gemüsehandel

An den Verkaufsständen der Stadt Tosno im Gebiet Leningrad, die von der Initiative der Deputierten des Stadtsowjets gegründeten Genossenschaft „Sarja“ eröffnet worden sind, wird mit Obst und Gemüse gehandelt, das dem Markt qualitativ in nichts nachsteht, dafür aber durchschnittlich um 40 Prozent billiger ist.

Die Stadtbehörden erweisen den Genossenschaftlern Hilfe, damit das Fließband „Aufkauf — Handel“ störungsfrei funktioniert. Der örtliche Kraftverkehrsbetrieb vermietet die dazu erforderlichen LKWs. Das Erfassungskontor bietet seine Dienste bei der Lagerung von Erzeugnissen. Die Rayonkonsumgenossenschaft stellt das Handelsinventar bereit.

Die Deputierten des Stadtsowjets sorgen jetzt dafür, daß der Bedarf der Bevölkerung an Gemüse auch im Winter in gebührendem Maße gedeckt wird.



**„So habe ich zwei nationale Heiligtümer, mit denen ich in andere Länder fahre, mit denen ich die Schwelle der anderen Völker übertrete. Das sind 'Manas' und Muchtart Auesow.“**

Tschingis AITMATOW

DER FEIERLICH und erhaben klingende Name — Muchtart Omarchanowitsch Auesow — ruft in jedem Menschen eine Vielzahl von großen Assoziationen und angenehmen Erinnerungen hervor. Auesow und sein Schaffen begleiteten die Menschen meiner Generation und meines Schicksals im Grunde genommen durch das ganze Leben. Ich sage „fast“ ganz einfach deshalb, weil mir der Name dieses Künstlers das erste Mal begegnete, als ich elf Jahre alt war. Mit seinen Werken wurde ich groß; man beschäftigte sich damit sowohl in der Schule als auch im Institut. Während des Studiums gelang es mir einige Male, Auesow zu hören. Die Eindrücke davon sind jetzt noch lebendig in mir, sie haben sich fest in mein Gedächtnis eingepreßt. Sie sind in meinen Tagebüchern und Aufzeichnungen enthalten. Später, als ich an meinen Forschungen zur künstlerischen Übersetzung arbeitete, lernte ich die Ansichten Auesows über die Übersetzungskunst kennen und verglich die Originale der Romane „Abais Weg“ und „Aufbruch der Sanftmütigen“ mit der russischen Übersetzung. Ins Russische übertrug ich zwei Arbeiten von Auesow — „Ein Wort an die jungen Leute“ und „Über das kasachische Volksmärchen“. Und als ich viele Jahre an dem Buch „Goethe und Abai“ arbeitete, kam ich ebenfalls ständig mit Auesow in Berührung, weil niemand besser als er Abai kannte und kennt.

Darüber, daß es nicht einfach ist, über Auesow zu schreiben, habe ich nicht nur einmal von meinen Kollegen gehört. Sogar diejenigen, die ihn viele Jahre persönlich kannten, geraten mitunter auch jetzt noch in Verlegenheit, wenn sie ihn beurteilen müssen. Abdishamil Nurpeisow gesteht in seinem Essay „Ein Wort über Auesow“: „Über ihn zu schreiben ist keine einfache Sache. Ganz zu schweigen von seiner geistig regen Rolle bei der Entwicklung der Nationalliteratur, von seinem großen Talent. Durch sein umfangreiches Wissen war er uns voraus. Sogar im menschlichen Aussehen von Muchtart Auesow war soviel Ungewöhnliches, Hervorstechendes, bisweilen Widersprüchliches, so, daß es scheint, daß keines der üblichen Worte für eine



Zum 90. Geburtstag Muchtart Auesows

# Ein Künstler für alle Zeit

Erzählung über ihn geeignet ist. Er zeichnet sich von anderen auch äußerlich durch Irgendetwas Ausgewöhnliches, durch etwas Auesowisches aus. Ungewöhnlich ist die breite Stirn des Wissenschaftlers, der ruhige und forschende Blick der leicht zu gekniffenen braunen Augen, die vornehme Körperhaltung des früh etwas füllig gewordenen Menschen.

Der Schüler Auesows Sejnulla Kabdulow, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, beendet zur Zeit ein Buch über seinen Lehrer. Er gab ihm auch den Titel „Mein Auesow“. Ausschnitte daraus veröffentlichten wir in der Zeitschrift „Shalyn“ Nr. 2/1987.

Ich dagegen kann es mir selbst nicht herausnehmen, zu sagen „mein“. Das wäre, gelinde gesagt, alzu anmaßend. Aber auch ich habe meine Auffassung, mein Gefühl, mein Empfinden, irgendwelche persönlichen Überlegungen und Urteile zu Auesow. Darüber ist es durchaus gestattet, kurz, skizzenhaft im Rahmen eines Zeitungsartikels zu schreiben. Daher nutze ich die Gelegenheit, den deutschen Lesern diesen großen Künstler am Vorabend seines 90. Geburtstages vorzustellen.

UND ES FING DAMALS SO AN:  
In der vierten Klasse schrieben wir im Rahmen der Prüfungen eine Nacherzählung in kasachischer Sprache. Es war im Frühling nach dem Krieg. Alle hundertend. Die Wege waren in schlechtem Zustand. Es war nicht einfach, zur Prüfung zu gelangen. Auf Bullen und Pferden wurden die Vierklassenschüler aus den umgebenden Aulen in unsere Schule gebracht. Es war ja kein Spaß; eine Zwischenprüfung, eine staatliche Mugalim Gasis, unser Lehrer, öffnete bei eingetretener Stille das Kuvert mit dem Text der Nacherzählung und begann etwas aufgeregt zu lesen: „Der Herbsthimmel ist trüb. Die Luft ist von Feuchtigkeit durchdrungen. Der kalte Wind verstärkt die Frische des frühen Morgens. Trostlos schwarz sind die kahlen Zweige der Mädesüßsträucher. Das vertrocknete Schilf wird rot. Durch das verwelkte Gras jagt der Wind die Männertreu über die weite Steppe.“

Uns anemandererschleimt, vertieften wir uns in den Text und spürten deutlich die Poesie, die Bildhaftigkeit, die Lebendigkeit der kräftigen kasachischen Rede.

Erst Jahre später habe ich erfahren, daß mit diesen Worten das Buch „Abais Weg“ beginnt.

Der Zauber von Auesows Worten eroberte mein Herz.

AUSGEHEND von den Anlagen, dem Talent, dem Niveau gibt es verschiedene Schriftsteller. Es gibt Schriftsteller nur eines Buches. Durch ihr erstes Schaffen nehmen sie gewissen Anlauf, aber mit jedem neuen Buch verlieren sie an Rang und Höhe. Davon gibt es viele. Aber Schriftsteller, die mit jedem Werk wachsen, sind rar. Ein prägnantes Beispiel für die zuletzt genannten ist Tschingis Aitmatow. Wie weit ist er seit seinen ersten Erzählungen vorangekommen! Mit jedem neuen Werk hat er eine neue Etappe erklommen. Es gibt aber auch solche Schriftsteller, die Senkrechtstarrer sind, aber danach, gleichbleibend gut weiter arbeiten. Zu ihnen zählen Hemingway und Auesow. Nehmen Sie doch einmal Auesows Erzählungen aus den zwanziger Jahren „Der graue Wildling“, „Die Schöne in Trauer“ und die Erzählungen „Der Schuß auf dem Gebirgspass“ und „Schwere Zeit“ in die Hand. Das sind echte Werke von hohem geistigen Wert, die von einem großen Meister geschaffen wurden. Und das in einer Zeit, als die kasachische nationale Prosa im wesentlichen erst die ersten Schritte machte, als durchweg noch Schematismus, Primitivismus, Schwarz-Weiß-Malerei herrschten.

Das heißt, daß Auesow keine sogenannte Lernperiode durchlief. Er begann sofort als erfahrener, vollkommen ausgebildeter Künstler. Und das ist ein Phänomen. Dies ist nur durch die frühe Reife, hartnäckige Arbeit, durch ständiges Training des Forschergeistes, durch die Originalität des Naturalismus möglich. Dieser Seite der schöpferischen Persönlichkeit M. O. Auesows schenken viele Forscher große Aufmerksamkeit. Dennoch ist es noch niemandem gelungen, das Wesen dieses Phänomens zu ergründen. Wie läßt sich im übrigen die psychisch-physische Substanz eines Talents erklären?

JENE ERSTE BEGEISTERUNG war nicht erloschen. Ich lernte in der 10. Klasse, als unser Lehrer für kasachische Literatur Shyglydy Mukanow — ein Mensch mit einer Schauspielernatur, begeistert und verliebt in die Kunst des Wortes, ein gewandter Redner, selbst Gedichte schreibend, im Aul auf der Schulbühne die Tragödie „Abai“ aufführte, und

er selbst spielte hervorragend die Hauptrolle! Oh, das war ein Ereignis! Aus allen Aulen zu beiden Seiten des Ischim kamen alte und junge Zuschauer, um das Drama des großen Poeten zu erleben. Sie waren von Auesows Stil begeistert. Und wir Schüler waren erschüttert. Von nun ab beschäftigten wir uns mit Auesow. An den Schulabenden rezitierten wir schöngedichtete Prosa — den feierlichen Epilog des Romans „Gedichte und Melodien“, geboren in Aischokai, geschrieben, auswendig gelernt, wurden weiterverbreitet in den Liedern um uns herum. Das neue Wort, das in sich die Geheimnisse der Kostbarkeit birgt, flog durch die Steppe wie der leise Wind der Sary-Arka, der langsam und leicht über ihre Welten weht.“

Die Magie der dichterischen Worte versetzte unsere feinfühligsten jungen Gemüter in süße Qualen. Die Auesowsche Prosa kam uns wie das Geheimnis eines unbekannteren Schatzes vor.

Dann, als Student, habe ich Auesow dreimal gehört: Im März 1957, als an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR an zwei Tagen eine Konferenz zum Thema „Die erste kasachische Epöpe“ durchgeführt wurde, anschließend auf einem Treffen an der Kasachischen Pädagogischen Hochschule, wo Auesow ausführlich über seine Arbeit am Drama „Enlik-Kebek“ berichtete und im Jahre 1957 im alten Gebäude des Theaters für junge Zuschauer, wo ein Treffen mit Schriftstellern stattfand, die anlässlich des 60jährigen Jubiläums des kasachischen Klassikers an dem ganzen Land kamen. Ich erinnere mich an Einzelheiten dieser Treffen. Mich verblüffte ganz besonders das außerordentlich umfangreiche Wissen von Auesow, seine Größe und seine Begeisterung bei der Darlegung seiner Gedanken. Mich beeindruckte aber auch seine Rede — am Anfang gehemmt und dann frei, schön, leicht, rhythmisch, mit verschiedenen dichterisch bildhaften Ausdrücken, mit rhetorischen Bildern, die für die kasachische mündliche Rede charakteristisch sind. Auesow zu hören war ein einziges Vergnügen. Ein Genuß. Der Zauber seiner geschickten Worte geht auf tiefe Traditionen der hohen Redekunst der Nomaden zurück. Diese Redegewandtheit behielt man für immer in Erinnerung.

Der Farben- und Nuancenreichtum, ein besonders emotionaler Akzent, der melodische Wohlklang der Auesowschen Prosa, all das, was die innere Anziehungskraft und den Zauber seiner Sprache ausmacht, läßt sich nur schwer durch die Übersetzung wiedergeben. Das ist im Prinzip nur dann möglich, wenn zwischen dem Autor und seinen Übersetzern eine geistige Verwandtschaft besteht und beide etwa gleich talentiert sind. Es ist bekannt, daß das Kasachische und das Russische so zueinander in Beziehung stehen wie zwei verschiedene Systeme und Strukturen. Viele wahrhaft kasachische, ausgesprochen nationale Muster sind nicht vergleichbar. Sie stehen zu der russischen Sprache in keinem Wechselverhältnis. Dadurch kommt es unweigerlich zu Verlusten bei der Übersetzung.

Zur russischen Übersetzung von „Abais Weg“ verhalte ich mich zurückhaltend, obwohl man sie als tiefgründig, vorzüglich und einfühlsam bezeichnet. Der sorgfältige Vergleich mit dem Original deckt bedeutende, ins Auge fallende Unebenheiten der Übersetzung auf. Darüber habe ich — auf der Grundlage konkreter Beispiele wiederholt gesprochen und geschrieben.

Auesow übersetzte selbst viel aus der russischen in die kasachische Sprache. Er beherrschte ausgezeichnet die grundlegenden ästhetischen Kriterien für die Übersetzung schöngedichteter Werke. Auch an der Übersetzung seiner Epöpe ins Russische nahm er unmittelbar aktiv teil. Einem ihrer Übersetzer schrieb er: Die Nuancen, Nuancen und alle dem Text innewohnenden Farben! Vor allem möchte ich die Notwendigkeit, den maximalen Wunsch nach einer stärkeren emotionalen Färbung des Übersetzungstextes unterstreichen. Eine alltägliche, erklärende Sprache, gleich einer grauen Glosse ist etwas Fremdes für mich.“

Er verstand und sah natürlich auch, worin die Übersetzung dem Original nachsteht. Seit der Zeit als „Abais Weg“ in russischer Sprache veröffentlicht wurde, sind einige Jahre verstrichen. Aber Übersetzungen haben die Eigenschaft, zu veralten. Davon zeugt die Geschichte der Übersetzung. Es gibt verschiedene Gründe dafür — moralische, zeitliche, konzeptionelle, stilistische und andere. Darum wendet man sich auch neuen Übersetzungen zu. Wie oft wurde beispielsweise der „Faust“ ins Russische übersetzt? Und wer waren die Übersetzer?! „Krieg und Frieden“ wurde ins Englische achtmal, ins Deutsche vierzehnmal und ins Japa-

nische siebenmal übersetzt. Ich bin davon überzeugt, daß die Zeit auch für die neue russische Übersetzung der Romanepöpe „Abais Weg“ reif geworden ist.

DEN SOMMER 1961 verbrachte ich im Aul, im Vaterhaus. Zurückgezogen unter der prachtvollen Akazie am Ende des Gemüsegartens sitzend, arbeitete ich mühevoll an meiner Dissertation. Es war einmal in den letzten Julitagen. Zu mir kam der Schullehrer Shyglydy Mukanow. Finster und schweigend ließ er sich auf die ausgebreitete Zeilenebene nieder, wischte sich die Augen aus und seufzte: „Gera, laß uns weinen“, sagte er. „Muchtart ist gestorben“. Ich konnte nicht sofort begreifen, wovon er sprach, begann mich an Aulbewohner mit ähnlichem Namen zu erinnern, aber da stellte Shyglydy klar: „Wir haben Muchtart Auesow verloren.“

Nach kasachischem Brauch umarmten wir uns und waren traurig. Lange schwiegen wir. Nachdem sich Shyglydy die Tränen weggewischt hatte, fragte er: „Erinnerst du dich an das Ende von „Abais Weg“? Und schon rezitierte er feierlich traurig: „Der glühende Schlag eines heißen Herzes ist stehengeblieben. Das edle Leben, gleich einem ergiebigen Fluß, der sein lebenspendendes Wasser über die vor Durst vertrocknete Steppe trägt, ist über sie die große Platane, die einsam auf steinigere Erde aufwuchs und ihre Gipfel in die Höhe richtete, brach um!“

DAS WURDE OBER ABAI GESAGT. Aber diese beiden Namen — Abai und Auesow sind im Volke eng miteinander verbunden. Es ist als ob sie miteinander verschmelzen würden. Davon wurde wiederholt gesprochen und geschrieben. „Für Kasachstan ist Auesow der zweite Abai“ — sagte Nikolai Pogodin.

Dem Wesen nach kann es aber keinen zweiten Abai geben, so wie es auch keinen zweiten Auesow geben kann. Das sind souveräne, unwiederholbare Größen. Jedoch die geistige Verwandtschaft dieser großen Persönlichkeiten — ist ein unbestreitbarer Fakt.

Die gewaltige Platane — das ist ein umfangreiches, gehaltvolles Bild. Auesow selbst, die lebendige Verkörperung positiver Eigenschaften seines Volkes, sein großer Geist, Quintessenz und Extrakt, wie es die Philosophen ausdrücken würden, war diese gewaltige Platane, die ihre stolzen Wipfel in die Höhe der menschlichen Zivilisation erhebt. Nach den Wipfel dieser Platane richteten sich alle übrigen Bäume in der großen massiven Nationalkultur. Das Fehlen jener gewaltigen Platane, das Fehlen von Muchtart Omarchanowitsch Auesow — das ist ein großes Unglück, der Verlust von etwas Unersetzbarem, das wir alle im letzten Viertel dieses Jahrhunderts sehr stark zu spüren bekommen.

Die kasachische Literatur, genauer, die multinationale Literatur Kasachstans hat mit dem Tod von Auesow seinen Führer, seinen Lehrer und Beschützer verloren, der eine allgemeine anerkannte Autorität ist, anerkannt als Meister, als Talent von großem Format, als ein Kriterium von Ehre, Gewissen und Edelmut.

Die letzten Briefe von Auesow, die er kurz vor seinem Ableben schrieb, waren bewundernswert klar und voller Begeisterung. Er brachte darin aber auch seine Sorge über die künftige Nationalliteratur zum Ausdruck. Zugleich nannte er eine Reihe junger Prosaschreiber, Dichter, Kritiker und Literaturwissenschaftler, in die er große Hoffnung setzte. Fast keiner von ihnen enttäuschte seinen Lehrer. Sie wurden bekannte angesehene Schriftsteller und anerkannte Künstler. Gerechterweise muß aber auch gesagt werden, daß keiner von ihnen solch eine geistige Größe, so eine mächtige Platane wie ihr Literaturlehrer wurde, die um des Ruhmes, der Freude und des Stolzes der Zeitgenossen und der kommenden Generationen willen ihre Wipfel nach oben erhebt. Doch daran sind sie nicht schuldig. Es kommt sehr selten vor, daß jemand großes Talent und Intellekt zugleich mit in die Wiege gelegt werden. Uns sind auch andere Größen bekannt, die der Menschheit den Weg welsen. Denken wir z. B. an Nekrassow:

Oh, Mutter Natur! Wenn Du uns nicht ab und zu solche Menschen beschere würdest, erlahmen würde dann das Leben... Muchtart Auesow gehört ohne Zweifel zu dieser Kategorie von Menschen.

ICH KANN KEINE GENAUEN bibliographischen Angaben zu Auesow machen. Es käme bestimmt eine große beeindruckende Zahl zusammen,

besonders, wenn alle Ausgaben in verschiedenen Sprachen der Welt ins Auge gefaßt werden. Ich werfe einen Blick in das Buch „Muchtart Auesow — Klassiker der sowjetischen Literatur“ (Alma-Ata, Verlag „Nauka“, 1980). Am Ende des Buches ist die Literatur über M. O. Auesow aufgeführt. Daraus ist ersichtlich, daß 1977 sein Jubiläumsjahr war, in dem ungefähr 600 Titel erschienen. Das heißt mit anderen Worten, daß im Verlaufe nur eines Jahres allein in unserer Republik ungefähr 600 Veröffentlichungen über Auesow erfolgten. Wie viele Lebenserinnerungen an Auesow mögen dann in 25 Jahren veröffentlicht worden sein! Es sind bei weitem nicht alle so bedeutend, anerkannt und wertvoll. Begeistert, aber etwas langatmig erzählte jemand, wie er einmal im Hause des Dichters Kumys trank. Ein anderer berichtete darüber, wie er mit dem „unvergessenen Mucha“ an einem Tisch saß. Der dritte war darüber glücklich, daß er ihm seine Koffer tragen konnte. Der vierte duldete nicht, daß die Welt nicht davon erfuhr, daß Muchang ihn einen guten Dshigiten nannte usw. Es passiert nicht selten, daß „Die-Sich-Erinnernden“ Auesow bald vergessen und nur noch über sich selbst schreiben.

Weniger schön ist es, Artikel von denen zu lesen, die den Dichter öffentlich anprangerten und in der schweren Zeit, seines wechselvollen Schicksals gegen ihn hetzten. Liest man einige Memoiren über Auesow, so erinnert man sich unweigerlich an die Worte von Gorki, aus dem Artikel „Über S. A. Tolstoj“: „Jede Fliege strebt danach, eine eigene Spur im Leben und im Andenken von Tolstoj zu hinterlassen.“

Aber wieviel Schönfärber und Phrasendrescher gibt es! Der Gigant, der Titan, Meister in der Menschenführung, Schleifer von diamantenen Worten, das alles sehende Auge, die Herzfackel, der wachsame Adler, das unermüdete Rennpferd, der Weise des Ostens, die Zaubergabe, der Wundertäter usw. Ich glaube nicht, daß diese ganze Litanei von Worten zum unsterblichen Ruhm beitragen kann. Und der ernsthaft Leser wird dies kaum benötigen. Ich stimme vielmehr mit A. Nurpeisow überein: „Ein Talent braucht nicht so sehr Lob als Gerechtigkeit.“

Und gerade hier ist der wunde Punkt in der Auesowforschung zu suchen. Nicht alle seine Werke sind den Lesern zugänglich gemacht worden. Die tragische Etappe seines vielgestaltigen Lebens ist von manchem stillschweigend übergangen worden. Dies ist die Begründung dafür, weshalb es noch keine allumfassenden grundlegenden Forschungen über das vielfältige Schaffen und keine wissenschaftlich-schöpferische Biographie Auesows gibt. Wenn wir über Auesow sprechen, dann treten wir häufig auf der Stelle, wiederkaufen und wiederholen Banalitäten und abwehrende Urteile. Indem wird die leeren Worte noch etwas schmücken. Man muß unbestrittenmaßen einen anderen Weg beschreiten. Er muß tiefgründig, solide, wissenschaftlich forschend und analytisch sein. Glücklicherweise trifft man manchmal auf solche Arbeiten an. In diesem Zusammenhang möchte ich die Aufmerksamkeit der Leser gern auf zwei wichtige, meiner Meinung nach prinzipiell bedeutende Arbeiten lenken. Eine davon ist die Monographie von Mekemas Myrsachmetow „Muchtart Auesow und Probleme der Abalkunde“ in kasachischer Sprache. (Herausgegeben vom Verlag „Nauka“, Alma-Ata, 1982). Sie zeichnet sich durch einen gehaltvollen Inhalt, ein breites Spektrum von Problemen, wissenschaftliche Argumentation und Fundiertheit aus. Die zweite Arbeit ist der umfangreiche Artikel von Sigrid Kleinmichel „Muchtart Auesows ‚Freund Bedel‘. Diskussion über Geschichtsverständnis in einem Theaterstück“, herausgegeben im kollektiven Band „Erbe und Erben“ (Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1982). S. Kleinmichel hat sich ein sehr kompliziertes Thema gewidmet, einer gründlichen Analyse von Form und Inhalt des philosophischen Dramas von Auesow „Freund Bedel“, das sehr kompliziert ist. Über dieses Drama sind in der kasachischen Literatur sehr widersprüchliche Auffassungen zu verzeichnen. Bisher fand es auch noch keine echte szenaristische Verwirklichung. Die Literaturwissenschaftlerin aus der DDR zeigte in ihrer Arbeit ein bemerkenswertes Geschichtswissen, Vertrautheit mit der Literatur Kasachstans, Sachkenntnis und Beobachtungsgabe beim Studium des Schaffens von Auesow. Originell und überzeugend behandelt sie sozialgesellschaftliche Motive und ideologisch-künstlerisch nicht ausgesprochene Gedanken des letzten Dramas von Auesow (1958) auf dem Hintergrund der historischen Umgestaltung, die sich im 20. Jahrhundert in Kasachstan und Mittelasien vollzog.

Die genannte Arbeit von S. Kleinmichel ist ein Beispiel von objektiver Historie und einer breitangelegten Analyse in der Literaturwissenschaft. Es ist nur bedauerlich, daß dieser Artikel bisher weder in die russische noch in die kasachische Sprache übersetzt wurde.

DAS LEBEN UND DAS SCHICKSAL Auesows stellen die lebende Verkörperung der merkwürdigen Realitäten dreier Gesellschaftsformationen dar. Das ist eine erstaunliche Erscheinung! Im Gespräch mit Anna Seghers sagte Muchtart Omarchanowitsch: „Ich könnte ein Mensch sein, der über den Zeitraum zwischen der Jugend und dem heutigen Tag Auskunft gibt, zwischen denen ein Menschenleben liegt. Ich kam aus einem komplizierten und dunklen, nichteuropäischen, sondern asiatischen Mittelalter. Drei Lebensabschnitte sind verstrichen, und jetzt bin ich in den vierten getreten. Sie sind viel verschiedenfarbige Streifen des Schicksals.“ Anna Seghers bemerkte erschüttert von seiner Erzählung: „Ihre Biographie ist eigentlich ein Geschichtsbuch.“ Wahrscheinlich erschließt gerade dieser Fakt des Phänomens Auesows. Wahrscheinlich ist gerade damit der vielgestaltige schöpferische Nachlaß von Auesow erklärbar. Vielleicht geraten gerade deshalb die dreistesten Literaten in Verlegenheit vor ihm. Sie vermögen es nicht, einen solchen Koloz zu ergründen, sich an ihn heranzuwagen.

Vor fast 12 Jahren schrieb Nikolai Anow vorausschauend: „Aber selbst das Leben von Muchtart ist ein Sujet! Es birgt wie auch die Biographie von Abai alles in sich für die Schaffung eines großen künstlerischen Werkes.“ Ich weiß: Viele lockt die imposante Figur Auesows mit allen Stationen seines außergewöhnlichen Schicksals. Die einen zögeln sich: Noch ist die Zeit nicht reif. Man muß noch Distanz bewahren. Die anderen gestehen: Wir haben nicht die Kraft. Die dritten beginnen abzuschätzen, passen sich dem Thema an, das als volles Bewußtsein, daß irgendwer doch beginnen muß. Sie lassen sich von der kasachischen Lebensweisheit leiten: Wenn schon fallen, dann von einem Dromedar. Der berühmte Prosadichter Dukenbal Doschanow unternahm einen kühnen Versuch. Auf der Grundlage der letzten drei Lebensjahre von Auesow schrieb er die Erzählung „Die junge Generation“ und danach einen Roman, in dem der Hauptheld der Prosaschriftsteller Auesow ist.

Der Roman ist noch nicht erschienen. Einige Kapitel wurden in der Zeitschrift „Shuldys“, Nr. 5/1986 veröffentlicht. Daher ist bisher schwer zu sagen, inwieweit es D. Doschanow gelungen ist, sein Vorhaben zu verwirklichen. Natürlich zweifelt keiner daran, daß das Leben Auesows zu einem Objekt künstlerischer Gestaltung wird.

ZWANZIG JAHRE weit er schon nicht mehr unter uns. Wir haben jedoch das Gefühl, daß er immer und überall mitten unter uns ist. In vielen Sprachen erschienen seine Werke, neue werden verlegt. Über ihn werden Forschungsarbeiten, Artikel, Memoiren geschrieben. Seine Stücke werden aufgeführt. Die gesammelten Werke erschienen in zwölf und danach in zwanzig Bänden. Es ist also abzusehen, daß die vollständige akademische Ausgabe nicht mehr lange auf sich warten läßt. Sein Name ist umgeben von der Liebe des Volkes.

Mit einem Wort, Auesow lebt weiter. Es gibt Künstler auf Zeit. Es gibt Künstler der Zeit. Es gibt Künstler für alle Zeit. Auesow ist einer von ihnen. Einer von denen für alle Zeit. Auf Jahrhunderte.

Herold BELGER,  
Schriftsteller

## Mit dem Index „N“

Das Kollektiv der Tschimkenter Konfektionsfabrik „Wobchod“ hat seine sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 70jährigen Jubiläums des Großen Oktober erfüllt. Seit Jahresbeginn sind Erzeugnisse für eine Summe von mehr als einer Million Rubel realisiert worden. Auch die Jahresverpflichtungen bei der Produktion von Kleidern mit dem Index „N“ (Neuhelt), so wie der nach Verlehnbarungspreisen sind bedeutend überboten. Zur Zeit haben 300 FabrikarbeiterInnen zwei Jahressolls geschafft.

(KasTAG)

## Dank dem Vertrag

Zur Zeit sind fast alle Betriebe des Republikministeriums für Bauwesen zum kollektiven Leistungsvertrag übergegangen. Das Kollektiv des Teimplauer Trusts „Kasmetallurgstroi“ — eine der ältesten Baugorganisationen der Republik — hat sich dieses fortschrittliche Arbeitsverfahren mit unter den ersten zu eigen gemacht. Seinerzeit hatte der Trust die Produktionsgebäude des Karagandaer Hüttenkombinats, des Synthesekautschukwerks und vieler anderer Objekte der Leicht- und Lebensmittellindustrie errichtet.

Die ersten Schritte zur Einführung des Kollektivleistungsvertrags wurden im Trust am Bau der Weißblechabteilung eingeleitet. Diesem Vorhaben gingen Vorbereitungsarbeiten voraus. So wurde hier im September vorigen Jahres eine Koordinationsgruppe gegründet, welcher der Trustleiter Viktor Bardaschow vorsteht. Die Versammlungen der Vertreter aller Betriebe des Trusts, wählten den aus 89 Mann bestehenden Rat des Arbeitskollektivs. Die meisten Mitglieder des Rats sind Stoßarbeiter. Im Rat des Arbeitskollektivs sind auch die führenden Spezialisten, führende Ingenieure sowie Vertreter der Partei, Gewerkschafts- und Komсомolkomitees vertreten. Außerdem wurden Räte unmittelbar in den Abteilungen gebildet.

Mit der Einführung des Kollektivleistungsvertrags wurden im Trust die wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse in die Produktion weitgehend eingeleitet; dadurch gelang es dem Kollektiv, den Aufwand manueller Arbeit merklich herabzusetzen. Hohen Effekt bewirkte beispielsweise der Einsatz der neuen Erdbeumaschinen. Auch die Aggregatförderung sowie die Anlagen zum Aufwärmen und Kleben feuerfester Dachpappe erleichtern wesentlich die Arbeit.

Dank dem Übergang zum kollektiven Leistungsvertrag in Verbindung mit Vervollkommnung der Arbeits- und Produktionsorganisation und der Einführung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gelang es dem Kollektiv, den Plan des Gesamtumfangs der Bau- und Montageproduktion um 111 Prozent zu überbieten. Auch die Arbeitsproduktivität liegt um 23 Prozent höher als in der Vergleichsperiode des Vorjahres.

Woldemar HIRSCH,  
Abteilungsleiter im Ministerium für Bauwesen der Kasachischen SSR

## Streng nach dem Zeitplan

Das Kollektiv des spezialisierten Betriebs „Domnaremont“ hat die Rekonstruktion des nächsten Schmelzaggregats im Ferrolegierungswerk Jermak in Angriff genommen. Verschlissene Baugruppen sollen ersetzt, die Leistung und Zuverlässigkeit der Ofen durch Modernisierung erhöht werden.

Der Einsatz von Großbrigaden wird es ermöglichen, die Kräfte auf die verantwortungsvollsten Abschnitte zu konzentrieren und mit ihnen zu manövrieren. Das „Hauptmanöver“ jedoch, die Modernisierung der elektrischen Schmelzöfen, führten die Rationalisatoren W. Shaworonkow, W. Rotar und ihre Kollegen aus. Sie haben eine Neuerung entwickelt und eingeführt, die Effektivität der Ofen steigern hilft.

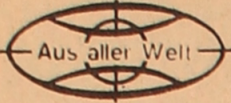
(KasTAG)

## Hilfe des Rayonsowjets

Bei der Verwirklichung des Programms „Wohnungsbau 87“ unterstützt der Issyker Rayonsowjets der Volksdeputierten tatkräftig den individuellen Wohnungsbau. Es wurde beschlossen, dazu zusätzliche materielle und Arbeitskraftreserven bereitzustellen. Zur Zeit werden sechs Eigenheime gebaut. Es wurden Darlehen gewährt, und die Abgabe von Baumaterialien an die Bevölkerung verdropelt.

Doch der Erhöhung der Zahl individueller Bauherren im Wege. Der Issyker Reparatur- und Baubetrieb empfahl einige Bauabteilungen ausführen. Das Bau eines Hauses vollständig übernehmen. Leider kommt der Bau sehr teuer zu stehen, der Betrieb erfüllt die Bauarbeiten vorzugsweise mit Materialien des Auftraggebers und in schlechter Qualität. Das Vollzugskomitee erörterte zweimal die Frage der unbefriedigenden Arbeit des Betriebs, doch der Alma-Ataer Reparatur- und Baubetrieb unternimmt nichts, um die Arbeit dieses Betriebs zu verbessern. (KasTAG)





# PANORAMA

## Die Hauptfragen der Gegenwart

Fernsehdiskussion zwischen sowjetischen und amerikanischen Parlamentsabgeordneten

Die erste Fernsehbrücke zwischen sowjetischen und amerikanischen Parlamentsabgeordneten zum Thema „Internationale Sicherheit und Abrüstung“ hat am 23. September begonnen. Die Fernsehdiskussion, die via Satellit geführt wurde, wurde gleichzeitig in beiden Ländern ausgestrahlt.

Zu den Diskussionsstehnehmern gehören L. N. Tolkunow, Vorsitzender des Unionsrats der Obersten Sowjets der UdSSR, G. M. Korniljko, Erster Stellvertreter Leiter der Internationalen Abteilung des ZK der KPdSU, Marschall der UdSSR S. F. Achromejew, Chef des Generalstabs der sowjetischen Streitkräfte, und J. P. Welchow, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, teil. Der USA-Kongreß ist vertreten durch Sam Nunn, Senator und Abgeordneter der Demokratischen Partei vom Bundesstaat Georgia, Les Aspin, Kongreßabgeordneter der Demokratischen Partei vom Bundesstaat Wisconsin, Trent Lott, Kongreßabgeordneter des Bundesstaats Mississippi und Führer der republikanischen Minderheit im Abgeordnetenhaus.

Die Sowjetunion hat die Verpflichtung übernommen, unter keinen Umständen weder einen nuklearen noch einen mit konventionellen Waffen geführten Krieg als erster zu beginnen. Das erklärte der Marschall der Sowjetunion S. F. Achromejew. In Beantwortung der Frage des USA-Senators Sam Nunn über die Möglichkeit der Verhinderung eines Kernwaffenkrieges stellte er fest, daß es immer unwahrscheinlicher wird, daß ein mit konventionellen Waffen entfesselter Krieg nicht in einen nuklearen Konflikt übergehen wird. S. F. Achromejew betonte, daß die UdSSR und die USA Hunderte von Kernkraftwerken haben, deren Vernichtung auch in einem mit konventionellen Mitteln geführten Krieg unvorhersagbare Folgen haben könnte. Darüber hinaus könnten Kernwaffen unter den Bedingungen von Kampfhandlungen nach Ansicht S. F. Achromejews auch nicht sanktioniert eingesetzt werden.

In diesem Zusammenhang begrüßte der sowjetische Parlamentsabgeordnete das bevorstehende Treffen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und USA-Präsident R. Reagan und die mögliche Unterzeichnung eines Vertrages über die Beseitigung der Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen.

Als „Legende“ bezeichnete S. F. Achromejew die Behauptung

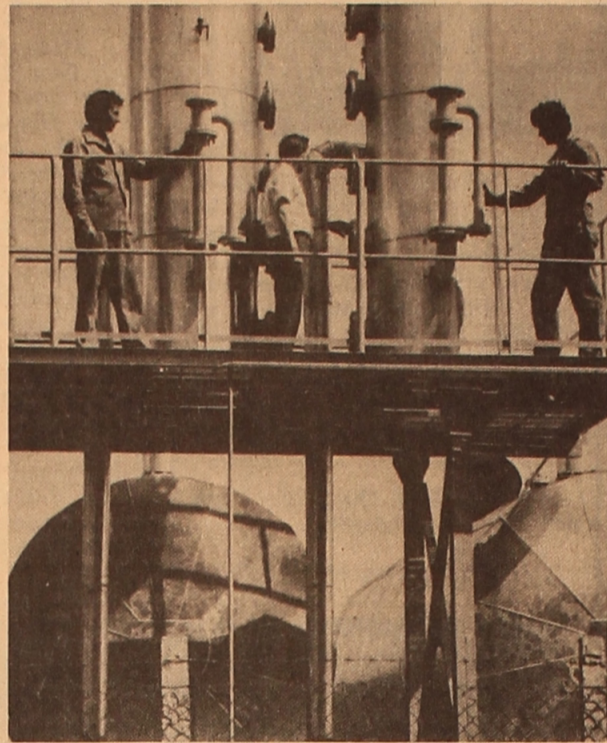
darum gehen, wie ein konventioneller Krieg nicht über den Rahmen eines nichtnuklearen Krieges hinausgehen soll, sondern darum, wie bei der Beseitigung der Kernwaffen auch die konventionellen Kriege verhindert werden könnten. Wir sprechen von der Schaffung eines umfassenden Systems der internationalen Sicherheit mit solchen rechtlichen Garantien und bel einem derart niedrigen Niveau der konventionellen Streitkräfte und Rüstungen, die die Wahrscheinlichkeit eines jeden Krieges ausschließen würden. Wir sind Realisten und keine Idealisten, wir glauben daran, daß es erreicht werden kann.

Der Weg dazu führt nach Ansicht der sowjetischen Parlamentsabgeordneten über vertrauensbildende Maßnahmen. Der Deputierte S. A. Lossew verwies in diesem Zusammenhang darauf, daß Washington im Laufe von vielen Jahren die strengsten Maßnahmen zur Kontrolle der Einhaltung von Abkommen, einschließlich der Vor-Ort-Inspektionen, gefordert hat.

Unter dem Vorwand, die Kontrollmaßnahmen wären nicht ausreichend, haben die USA übrigens ein Moratorium für Nuklearexperimente abgelehnt, betonte S. A. Lossew.

Das Pentagon möchte seine Inspektionsgruppen auf allen Straßenkreuzungen der Stadt Krasnojarsk einsetzen, unter Schuttschatten sowjetischer Beobachter in der Wüste von Nevada. Es ergibt sich die Frage, ob die gegenwärtige USA-Administration eine zuverlässige gegenseitige Kontrolle über die Einhaltung von Abkommen anstrebt. Oder war das ganze bisherige gerade von einer strengen Kontrolle nur ein taktischer Trick Washingtons und ein weiterer Trumpf zum fellschen?

Während der Diskussion wurde auch das Problem der Festigung des gegenseitigen Vertrauens als eine unveräußerliche Bedingung für die Entwicklung von Beziehungen zwischen beiden Ländern berührt. Akademiepräsident J. P. Welchow hob in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit konkreter Schritte hervor, wie das gemeinsame sowjetisch-amerikanische seismologische Experiment bei der Kontrolle über die Nuklearexplosionen im Raum Semipalatinsk und die Beseitigung der Radaranlagen in Krasnojarsk durch amerikanische Fachleute. „Wir müssen auch weiterhin den Prozeß der nuklearen Abrüstung von technischen Fragen zu befreien und ihm die Möglichkeit der freien Entwicklung geben.“



Zur Beheizung verwendet

In Ungarn wird der Erkundung neuer Energiequellen und Brennstoffe große Bedeutung beigemessen. In der Volkswirtschaft werden bereits Sonne und Wind, Biogas und Thermalwasser genutzt. Einen wichtigen Beitrag zur Erfüllung des Regierungsprogramms der Ökonomie leisten die Rationalisatoren.

Auf Initiative des Chefenergetikers Antal Volenszki aus den Eisenbahnwerkstätten in Jaszkiser ist ein Verfahren zur Beheizung der Produktions-

und anderer Räume mit billiger geothermischer Energie entwickelt worden. Das 1200 Meter tiefe Bohrloch (unser Bild stellt die technologischen Überlagerungen dar), das zur thermischen Quelle niedergebracht worden ist, beliefert den Betrieb mit 73 Grad heißem Wasser. Seine Nutzung verspricht einen großen Vorteil: Auf solche Weise kann jährlich eine Kohlenmenge im Werte von 6 Millionen Forint eingespart werden.

Foto: TASS

## Friedenswille der USA nur ein Lippenbekenntnis

Heute, da der blutige und sinnlose Krieg schon ins achte Jahr getreten ist, scheut die USA-Administration keine Mühe, um die amerikanische Politik in dieser von Konflikten geprägten Region in einem für sie günstigen Licht erscheinen zu lassen. Wenn man den großsprecherischen Erklärungen der offiziellen Washingtoner Glaubens schein, so haben die USA jetzt kein dringlicheres Anliegen als die Erfüllung der Resolution des UNO-Sicherheitsrates 598. Eben darüber sprach Präsident Reagan vor den Delegierten der 42. Tagung der UNO-Vollversammlung.

Wir wollen natürlich glauben, daß diese Erklärungen aufrichtig sind. Doch die Tatsachen hindern uns daran.

Zunächst einmal zur Resolution selbst, die vom Sicherheitsrat einstimmig angenommen und, wie der Präsident richtig feststellte, verbindliche Kraft hat. Punkt 5 dieses Dokumentes ruft alle Staaten auf, maximale Zurückhaltung zu üben und von jeglichen Handlungen abzuhalten, die zu einer Eskalation des Konfliktes führen können. Lassen sich mit diesem Punkt die Handlungen der USA vereinbaren, die im Raum des Persischen Golfes seit dem zweiten Weltkrieg größte Gruppierung der Seestreitkräfte bereits konzentriert haben, die über 30 Schiffe, Hunderte Kampfflugzeuge

und -hubschrauber sowie 25 000 Militärangehörige besitzt!

Wir suchen keine Konfrontation mit Iran oder mit jemand anders, versichert der Chef der amerikanischen Administration. Einen anderen Standpunkt vertreten viele Senatoren und Kongreßabgeordnete und Massenmedien in den USA. „Der politische Kurs des Weißen Hauses ruft Zweifel selbst unter den standhaftesten Anhängern Reagans hervor“, stellt das Magazin „U. S. News and World Report“ fest. „Jeder Zwischenfall in einem Raum, der mit Kriegsschiffen und Minen stark angefüllt ist, kann eine große Konfrontation auslösen, konstatiert die Fernsehgesellschaft NBC. Statt der Eindämmung des Krieges im Golfraum können die Handlungen der Administration mit einer Eskalation des Krieges, doch schon mit Beteiligung der USA enden.“

So ist im regionalen iranisch-irakischen Konflikt ein neuer und äußerst gefährlicher Faktor entstanden: Die Gefahr einer direkten bewaffneten Einmischung der USA mit absolut unvorhersagbaren Folgen sowohl für die Länder der Region als auch für den Weltfrieden.

Ebenso unüberzeugend sehen auch die Versuche Washingtons, sich vom Schmutz von „Iran-gate“ zu reinigen und

sich der Verantwortung für die ausgeklügelte und systematische Schürung des iranisch-irakischen Konfliktes durch direkte und von Israel gehende massive Waffenlieferungen an Iran zu entziehen. „Die Vereinigten Staaten sind für die arabischen Länder Feind Nr. 1“, schrieb die in Kuwait erscheinende Zeitung „Al-Rai al-Amr“. Die amerikanische Politik der Einmischung und Erpressung hat die Lage in der Region unerträglich gemacht.“ Und die in Amman erscheinende Zeitung „Sawf al-Shaab“ wies darauf hin, daß die offiziellen Erklärungen und militärischen Schritte der USA in der Region „erste und gefährliche Ereignisse ankündigen“, und forderte die führenden Politiker der arabischen Länder auf, „Soformaßnahmen gegen die drohende Gefahr auszuarbeiten.“

Soweit die Tatsachen. Hieraus kann man nur schließen, daß die verbalen Bekundungen des Friedenswillens Washingtons nur noch ein Propagandamaneöver sind, das zum Ziel hat, die Aufmerksamkeit von den Handlungen abzuwenden, die sich gegen das Wesen der Resolution des UNO-Sicherheitsrates über die sofortige Einstellung des iranisch-irakischen Krieges richten.

Boris SCHABAJEW, TASS-Kommentator

## „Atlantische Solidarität“ oder Vorschubleistung?

Wie aus Bonn verlautet, wurde die Bundesmarine den Tender „Saar“ aus Flensburg zum „ständigen Einsatzverband Armeikanal“ abkommandieren. Er löst in dem multinationalen Verband das belgische Schiff „Zinnia“ ab, das zur Unterstützung der Minenabwehrkräfte verschiedener NATO-Mitglieder in den Golf verlegt wird.

Die Entsendung des bundesdeutschen Schiffes bedeutet im Endeffekt eine verschleierte Unterstützung der Aktionen der USA und der anderen NATO-

Länder, die ihre militärische Präsenz im Persischen Golf — an einem der „heißesten Punkte“ unseres Planeten ausbauen. Obwohl in einer DPA-Meldung zu diesem Thema unterstrichen wird, daß die Bundesmarine schon seit langem turnusmäßig Einheiten zu diesem Flottenverband im Armeikanal entsendet, ist die Wahl des Zeitpunktes der Entsendung der „Saar“ keinesfalls einer „üblichen Praxis“ im Rahmen der NATO und einem Ausdrück von „atlantischer Solidarität“ ähnlich. Eine Mitbetei-

lung? Trotz des indirekten Charakters der Aktion ja. Bezeichnend ist, daß der Beschluß zu dieser Frage vom offiziellen Bonn in engem Kreis gefaßt wurde. Über diesen Schritt wurden nicht einmal die entsprechenden Ausschüsse des Bundestages informiert. Die SPD warne die Bundesregierung vor einer direkten oder indirekten Teilnahme an Kampfaktionen im Golfraum, erklärte Norbert Ganse, Stellvertreter des Vorsitzenden des SPD-Arbeitskreises für Außenpolitik sowie für Sicherheitspolitik.

Durch Teilnahme an den NATO-Aktivitäten um den Golfraum trägt die Bundesrepublik zur weiteren Schürung der Spannungen in diesem explosions-trächtigen Gebiet bei.

### In wenigen Zeilen

TOKIO. Die Vorbereitung des am 25. November beginnenden 18. Parteitages der Kommunistischen Partei Japans stand im Mittelpunkt eines Plenums des Zentralkomitees. Der Vorsitzende des ZK, Kenji Miyamoto, bekräftigte die Entschlossenheit der Partei und ihrer 460 000 Mitglieder, auch künftig alle Kraft für die Verhinderung eines Kernwaffenkrieges und für die vollständige Beseitigung aller nuklearen Potentiale einzusetzen.

MANAGUA. Die Außenminister von fünf mittelamerikanischen Staaten haben am ersten Tag ihrer Beratungen über Maßnahmen zur Realisierung der Vereinbarung über eine Friedensregelung in der Region „leichte Fortschritte“ erzielt, berichtete die nikaraguanische Nachrichtenagentur ANN.

Der nikaraguanische Präsident Daniel Ortega hatte in einer Grußansprache vor den Außenministern die Bereitschaft der sandinistischen Regierung zur Erfüllung aller Vereinbarungen des Abkommens bekräftigt.

MONTREAL. Eine Gruppe kanadischer Parlamentarier hat nach der Rückkehr von einer Informationsreise durch Nicaragua die fortgesetzte Unterstützung der Contras seitens der USA-Regierung als Haupthindernis auf dem Weg zum Frieden in Mittelamerika bezeichnet.

HAVANNA. Die größte Mangenernte in der Geschichte Kubas brachten mit 25 000 Tonnen die Bauern der ostkubanischen Provinz Santiago de Cuba in diesem Jahr ein.

## Bewundernde Kleinodien

Kreml-Schätze in der DDR ausgestellt

MIT DER SONDERAUSSTELLUNG „Schätze der Museen des Moskauer Kreml“ grüßte Moskau im Sommer 1987 ihre Schwesterstadt Berlin zu deren 750jährigem Jubiläum. Ein Vierteljahr lang war diese Ausstellung einer der musealen Höhepunkte im Festjahr der DDR-Hauptstadt, war Magnet für Tausende in- und ausländische Besucher.

Mehr als 150 Kleinodien von hohem künstlerischen, kunstgeschichtlichen und historischen Rang boten Gelegenheit, die Kunstfertigkeiten vor allem russischer Meister kennenzulernen und gleichzeitig Einblick in nahezu ein halbes Jahrtausend russischer Geschichte zu erhalten.

Ikonen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, mit Perlen und Edelsteinen geschmückte Gewänder, kostbare Gold- und Silberschmiedearbeiten, sakrale und profane Gefäße aus verschiedenem Material sowie Prunkwaffen und Pferdeschmuck waren zu bewundern. Erstmals im Ausland wurde der höchste Orden des Russischen Reiches vorgestellt, der St.-Andreas-Orden. Das gezackte goldene Kreuz, der achtzackige Stern sowie die kunstvoll mit Edelsteinen und farbigem Email verzierte Kette sollen Peter I. gehört haben.

Auch in der Presse fand die Gastausstellung aus Moskau ein lebhaftes Echo. So schrieb die führende Tageszeitung des Landes „Neues Deutschland“ in einem ausführlichen Beitrag unter der Überschrift „Einzigartige Schau von Kreml-Schätzen in Berlin“: „Was schon bei einem ersten Gang durch die Schau auffiel, ist der hervorragende restauratorische und konservatorische Zustand der zum Teil schon 400 Jahre alten Werke. Da wird auf besondere Weise die sorgfältige Pflege der sowjetischen Fachleute erkennbar. Zugleich spricht das für das hohe Verantwortungsbewußtsein, mit dem dieser Schatz der Menschheitskultur in den sieben Jahrzehnten seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gehütet und betreut wurde.“ Und als bemerkenswert wurde hervorgehoben, daß, im Unterschied zu der unermeßlichen Fülle in der Moskauer Rüstkammer, die

Konzentration auf einige auserlesene Werke in der Ausstellung die Wirkung einzelner Stücke besonders zur Geltung bringe. Zu jedem Exponat vermittelte der solide und reich bebilderte Katalog umfangreiche Detail- und Hintergrundinformationen.

DEN STILVOLLEN RAHMEN für die Kreml-Schätze boten vier der schönsten Säle des rekonstruierten Bodemuseums der Staatlichen Museen zu Berlin, darunter der erst seit Anfang 1987 wieder zugängliche berühmte Gobelinsaal mit seinem gediegenen Renaissance-Panorama.

Das im zweiten Weltkrieg stark beschädigte und seit 1953 in Etappen wieder entstandene Bodemuseum ist nach umfassender Rekonstruktion seit Anfang 1987 in alter — neuer Schönheit zu erleben. Im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau und der Entwicklung der Museen des Landes gedenken die Bürger der DDR dankbar der Rettungssowjetischer Kulturoffiziere. Es gilt als ein Höhepunkt in der Geschichte der jungen DDR, als die Sowjetunion in den Jahren 1955 und 1958 die von ihr geborgenen und in den Museen von Moskau, Leningrad und Kiew sorgsam restaurierten Kunstschätze Dresdner, Berliner und anderer Museen der DDR übergab, darunter Raffael's „Sixtinische Madonna“ und den Marmorriesen des Pergamonaltars.

Seither haben sich vielfältige freundschaftliche Kontakte zwischen den Ländern entwickelt, wurden zahlreiche Ausstellungen oder einzelne Exponate ausgetauscht. „Die Entsendung dieser Kostbarkeiten als Festzug unterstreicht ein weiteres Mal den völkerverbindenden Charakter des Kultur-austausches, der gerade zwischen der UdSSR und der DDR auf jahrzehntelangen fruchtbaren Erfahrungen in der Zusammenarbeit beruht“, betonte der Kulturminister der DDR, Dr. Hans-Joachim Hoffmann, im Ausstellungskatalog. „Die engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den unterschiedlichsten Partnern unserer Länder haben viel dazu beigetragen, die wechselseitige Bereicherung der Nationalkulturen unserer Länder zu befördern.“

(Panorama DDR)



Savonlinna ist einer der finnischen Kurorte. Seine herrliche Landschaft erfreut zahlreiche Touristen. Hier finden auch jährlich die traditionellen Opernfestspiele statt. Unser Bild: in einem Stadtteil von Savonlinna. Foto: TASS

## Geschenk an Laboratorien der Atomenergiekommission

Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEA) hat die DDR den IAEA-Laboratorien in Seibersdorf bei Wien ein Mikroskop des Kombinat VEB Carl Zeiss Jena zum Geschenk gemacht. Staatssekretär Prof. Dr. Georg Stillsack übergab das Mikroskop als Zeichen der Wertschätzung der Regierung der DDR für die Leistungen der Organisation zur Förderung der internationalen Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie.

Der stellvertretende Generaldirektor der IAEA Maurizio Zifferero dankte für das Gerät, das die Kapazität der Einrichtungen bemerkenswert erweitert und eindrucksvoller Beweis für die

Mitwirkung der DDR an den Programmen für technische Zusammenarbeit sei.

Die Gäste aus der DDR, darunter der Ständige Vertreter der DDR bei der UNO in Wien, Botschafter Dr. Gerhard Meyer sowie Vertreter des Kombinat VEB Carl Zeiss Jena, wurden vom Leiter der IAEA-Laboratorien, Pierre Roberto Danesi, mit den Einrichtungen und den Arbeitsprogrammen der Laboratorien bekannt gemacht. Hier wurde unter anderem ein weltweites Strahlungsmeß-System entwickelt, an dem auch die DDR beteiligt war. In dem Labor zur Untersuchung von Bodenproben ist ein Spektrometer zur Stickstoffbestimmung installiert.

## Demokratie im Reißwolf

Geflüster im Badezimmer

Zumindest einen Teil ihres Gesprächs müssen die Herren im Bad eines Hotelzimmers geführt haben. Denn just dort — so North vor dem Untersuchungs-ausschuß — habe sein Partner ihm flüsternd vorgeschlagen, einige der Gewinne aus dem Waffengeschäft, die bereits auf einem von Secord eingerichteten Konto in der Schweiz lagen, an die Contras weiterzuleiten. North war begeistert, und in nicht geringere Freude versetzte dieses Vorhaben den sofort informierten Casey, der es geradezu Spitze fand, eine verdeckte Operation durch die andere zu finanzieren. Die Durchführung des Profittransfers in Richtung Contra-Camps wurde Secord übertragen. Sinnigerweise nannte man das „Operation Demokratie“.

Bis in den Herbst 1986 hinein wurden in Abständen Waffen geliefert, teils aus den USA direkt, teils in der Weise, daß man auf entsprechende Bestände amerikanischer Waffen in Israel zurückgriff und diese dann ersetzte. In North's Codebookular — der Oberstleutnant bemühte sich, wie ein Geheimdienstoffizier zu agieren — hieß letzteres „Methode 1“; ansonsten wurde da der Präsident als „Joshua“, Pentagonchef Weinberger als „Samuel“ und North selbst als „Good“ bezeichnet. Auch gab es mancherlei Abenteuerverleschen: North führte einmal drei Iraker, die er heimlich in die USA geschleust hatte, nächstens durch das schwerbe-

wachte Weiße Haus, um zu beweisen, daß er als Mann der Zentralen US-amerikanischen Regierungsmacht zu den angestrebten Geschäften legitimiert sei.

Die Bilanz des Unternehmens war aber offensichtlich so, daß zwar der Waffenhandel florierete, hinsichtlich der Entführten hingegen die angestrebten Ziele nicht annähernd erreicht wurden, auch nicht, als McFarlane und North im Mai 1985 in aller Heimlichkeit nach Teheran flogen, mit Frachtraum und einer vom Präsidenten signierten Bibel wie auch Gepäck als Gastgeschenke im Gepäck. Das kann nur den Eindruck verstärken, daß diesem illegalen Waffenhandel schließlich auch als Finanzierungsquelle für die Contra-Unterstützung Wichtigkeit beigemessen wurde.

Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses, Senator Inouye, sprach während der Anhörungen von einem „unentschuldbaren Flasko erster Ordnung“ und bezeichnete die ganze Affäre als eine „traurige und erbärmliche Geschichte“. Dabel ist auch die Frage interessant, warum solche Operationen von Leuten aus dem Stab des Präsidenten, aus dem Apparat des NSC geführt wurden, der für solche Dinge gar nicht zuständig ist.

„Verdeckte Operationen“ sind in den USA bekanntermaßen Sache der CIA, die hinsichtlich ihrer Ausstattung mit Personal und finanziellen Mitteln seit 1981 beste Zeiten erlebt hat. Vor dem Bekanntwerden der „Iran-Contra-Affäre“ war aus den USA gelegentlich zu hören, die CIA

habe sich unter Casey nach den Skandalen vergangener Jahre wieder in besseres Image verschafft. Aber die CIA ist — wie schon erwähnt — auch und gerade in bezug auf „verdeckte Operationen“ den Geheimdienstauschüssen des Kongresses auskunftspflichtig, der Nationale Sicherheitsrat und sein Apparat sind es nicht. Die CIA war der Initiator, hatte aber nichts dagegen, daß McFarlane, Plondexter und North die Sache mehr und mehr an sich zogen und im Apparat des NSC außerhalb des Geheimdienstes eine Art Operationszentrale für „verdeckte Operationen“ einrichteten. Die CIA half mit — offenbar nicht immer zuverlässigen — Informationen, mit Kontakten, mit der „Empfehlung“ von Mittelsmännern und Helfern wie Secord und anderen — die Führung der Sache aber überließ sie den ehrgeizigen Dilettanten im NSC. Denn das bot die Möglichkeit — so rechnete man in der CIA-Zentrale in Langley — im Falle einer Aufdeckung dieser Operationen die Verantwortlichkeit erfolgreich zu bestreiten. Das bedeutete keineswegs, daß die CIA nicht auch mitgemischt hätte. Man beschätzte z. B. North und andere — allerdings nicht nur zu deren Sicherheit — auf ihren Reisen, wobei befreundete Geheimdienste etwa in Westeuropa bereitwillig halfen; auch Telefongespräche wurden heimlich mitgehört und aufgezeichnet. Im NSC wiederum hielt man im Laufe der Zeit immer weniger von den Fähigkeiten der CIA und fühlte sich zunehmend überlegen.

Ein „Sündenbock“ wurde eingeplant

Gerade auch Hauptbeteiligte haben in ihren Aussagen behauptet, bei allem, was sie getan hätten, wäre ihnen niemals der Gedanke gekommen, es sei unrecht oder gar gesetzwidrig; sie seien vielmehr stets überzeugt gewesen, ganz im Sinne ihrer Vorgesetzten zu handeln. Letzteres mag stimmen, ersteres nicht. Schließlich hat man in diesem Kreise des öfteren Überlegungen angestellt, was zu tun wäre, wenn die dunklen Geschäfte und krummen Touren doch ans Tageslicht kämen. „Watergate“ war immerhin noch in Erinnerung. Wiederum soll es Casey gewesen sein, der meinte, dann müsse jemand die Rolle des „Sündenbocks“ übernehmen, um die Spitzen der Administration, insbesondere den Präsidenten, aus allem herauszuhalten. North will sich dafür angeboten haben, sei dann aber, als es im Herbst 1986 soweit war, von Casey anders beschieden worden; er sei noch etwas jung und im Range nicht hoch genug, Poindexter wäre besser.

So ist es dann eigentlich auch gekommen, denn Poindexter machte vor dem Ausschuß die als entscheidend betrachtete Aussage, er habe den Präsidenten von der Umleitung der Gelder an die Contras nicht informiert und sie eigenmächtig gebilligt. Allerdings hört man von Meinungsumfragen, denen zufolge die Mehrzahl der Bürger der USA diesen und anderen Aussagen wenig oder gar nicht glaubt. Auch im Untersuchungsausschuß

zweifelt man zunehmend an der Möglichkeit, die volle Wahrheit über diese Vorgänge jemals herauszufinden. Eines seiner Mitglieder, das sich offenbar gut in der Strauß-Oper „Salome“ auskennt, meinte, bei den Hearings vollziehe sich eine Art „Tanz der sieben Schleiern“, nur wolle niemand sie ablegen und den letzten schon gar nicht.

Es war immerhin Zeit genug, viele wichtige und Aufschlüsse vermittelnde Unterlagen unüberbrücklich verschwinden zu lassen. Als im Oktober 1986 ein „privates“ Flugzeug mit Nachschub für die Contras abgeschossen wurde, ein Besatzungsmitglied überlebte und vor den Sicherheitsorganen Nikaragua Aussagen machte, rief Casey dem North unverzüglich mit dem Vernichten aller Unterlagen zu beginnen. Gestört wurde er dabei kaum. Im November 1986, als die direkte Verbindung zwischen illegalen Waffengeschäften und ebenso illegaler Contra-Unterstützung publik wurde, ordnete oberster Staatsanwalt — zwar eine Durchsuchung bestimmter Räume im NSC an, ließ aber den Gentlemen dort das Vorhaben einen Tag vorher mitteilen. Ungelenkt, man kann auch sagen frech und so, als sei dies eine Selbstverständlichkeit, bekannte North auf Capitol Hill, er habe noch Unterlagen in den Reißwolf geschoben, als des Justizministers Beamte schon seine Schränke durchstöberten; er bedauere nur, nicht alles vernichtet zu haben. Es gibt nicht wenige Leute in den USA, die ihn deswegen als „Patrioten“ loben und ihn am liebsten als nächsten Präsidenten der USA sahen.

(Aus „horizont“)

(Schluß, Anfang Nr. 187)



# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

## Konto der Pioniersolidarität

Die Unionspionierorganisation „W. I. Lenin“ beteiligt sich von den ersten Tagen ihrer Gründung an am entschiedenen Kampf des sowjetischen Volkes für den Frieden in der ganzen Welt und für die Festigung der Solidarität mit den Werktätigen aller Länder“ stets treu bleibt.

Viele Pionierorganisationen Kasachstans beteiligen sich aktiv an der Aktion „Genosse“, um den Kindern Afghanistans zu helfen. Die Kinder erwerben für das in freiwilligen Arbeitseinsätzen und auf Solibasaren verschiedene nützliche Sachen, die sie ins Nachbarland schicken, sie überweisen an den Fonds dieser Aktion verschiedene Geldsummen.

Diese Beispiele sowie Tausende Briefe der Pioniere und Schüler zeugen davon, daß sie bereit sind, die internationale Solidaritätshilfe für die Altersgenossen in anderen Ländern auch weiter zu üben. Ihre Idee von der Eröffnung eines ständigen Kontos der Pioniersolidarität hat Unterstützung im Zentralrat der Unionspionierorganisation „W. I. Lenin“ gefunden.

Von nun an können die Pioniertrupps und Pionierfreundschaften sowie jeder Pionier und Schüler eine beliebige Summe auf das Konto Nr. 700409 der Pioniersolidarität überweisen.

Beteiligt euch an der internationalen Pioniersolidarität! Das Geld, das ihr auf Subbotniks, in Arbeitseinsätzen sowie in Lagern für Arbeit und Erholung, durch Sammeln von Heilkräutern, Beeren, Altpapier und Alteisen, auf Solibasaren und bei Konzerten verdient, wird für die Durchführung internationaler und Unionsolidaritätsaktionen, für die Hilfe den Kindern der um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Länder verwendet werden.

**Wir warten auf Briefe aus Pionierorganisationen über interessante Taten.**

wiederholt überzeugen, daß die junge Generation des Sowjetlandes dem Grundsatz „Der Pionier ist ein aktiver Kämpfer für Frieden, ein Freund der Pioniere und Kinder der Werktätigen aller Länder“ stets treu bleibt.

Viele Pionierorganisationen Kasachstans beteiligen sich aktiv an der Aktion „Genosse“, um den Kindern Afghanistans zu helfen. Die Kinder erwerben für das in freiwilligen Arbeitseinsätzen und auf Solibasaren verschiedene nützliche Sachen, die sie ins Nachbarland schicken, sie überweisen an den Fonds dieser Aktion verschiedene Geldsummen.

Diese Beispiele sowie Tausende Briefe der Pioniere und Schüler zeugen davon, daß sie bereit sind, die internationale Solidaritätshilfe für die Altersgenossen in anderen Ländern auch weiter zu üben. Ihre Idee von der Eröffnung eines ständigen Kontos der Pioniersolidarität hat Unterstützung im Zentralrat der Unionspionierorganisation „W. I. Lenin“ gefunden.

Von nun an können die Pioniertrupps und Pionierfreundschaften sowie jeder Pionier und Schüler eine beliebige Summe auf das Konto Nr. 700409 der Pioniersolidarität überweisen.

Beteiligt euch an der internationalen Pioniersolidarität! Das Geld, das ihr auf Subbotniks, in Arbeitseinsätzen sowie in Lagern für Arbeit und Erholung, durch Sammeln von Heilkräutern, Beeren, Altpapier und Alteisen, auf Solibasaren und bei Konzerten verdient, wird für die Durchführung internationaler und Unionsolidaritätsaktionen, für die Hilfe den Kindern der um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Länder verwendet werden.

**Wir warten auf Briefe aus Pionierorganisationen über interessante Taten.**

Die Bibliothek des Shdanow-Sowchos, Rayon Krasnokutsk, Gebiet Pawlodar, hat einen guten Ruf nicht nur bei den Sowchosarbeitern, sondern auch bei den Kindern. Hier geht es immer lebhaft zu. Olga Reisch, die Leiterin der Bibliothek, ist bemüht in den Kindern die Liebe zum Buch, dieser Quelle allen Wissens, zu wecken. Ihr Motto: „Das Lesen ist die beste Art zu lernen.“

Auf dem Bild: Olga Reisch mit den Kindern im Lesesaal.

Foto: Kacharman Nurtasin



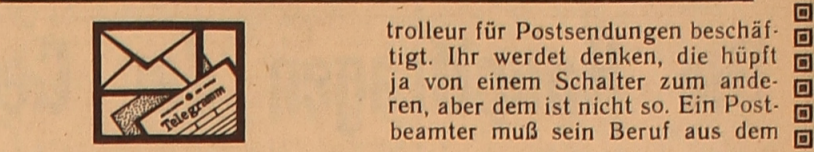
## Die Fischretter

Die „Blauen Patrouillen“ aus dem Rayon Priuralny unternahmen vor kurzem einen Streifzug durch die von der Dürre seicht gewordenen Gewässer; dabei fischten sie fürsorglich die silbern schimmernden Fische daraus und siedelten sie in das wasserreiche Flußbett des Ural um. Insgesamt haben sie 1,5 Millionen Fische gerettet.

Unter Anleitung erfahrener Ichthyologen heben die „Blauen Patrouillen“ Verbindungskanäle zwischen den ausgetrockneten Überschwemmungsgewässern und den Hauptflüssen aus und siedeln die Fischbrut um. Sie helfen auch beim Kampf gegen Wilddiebe.

Vom Frühjahr an haben die jungen Naturfreunde aus dem Gebiet Uralsk etwa 50 Millionen Fische gerettet. (KasTAG)

## Die Berufe sind verschieden wähl dir einen nach Belieben!



## Das Effe eines Postmitarbeiters

Bereits 10 Jahre bin ich bei der Post. Als ich als Postträgerlehrling bei Ludmilla Koroljowa begann, war ich 16 Jahre alt. Ich stellte mir meinen Beruf etwas romantisch vor — eine Tasche, vollgestopft mit Zeitungen, Zeitschriften, Briefen und ein freundliches entgegenkommendes Lächeln auf dem Gesicht.

Rasch verfiel mein romantischer Schleier: Mit der schweren Tasche mußte ich mehrere Straßen zweimal täglich abklappern. Es stellte sich heraus, daß ich mein Heimatdorf Lugowoje schlecht kannte: Oft mußte ich in den engen Gäßchen umherirren. Das raubte mir Zeit und Kräfte.

Auf der Post lernte ich aufmerksam und exakt handeln und... Fahrrad fahren. Zuletzt machte es mir sogar Spaß, damit durch die Gäßchen zu flitzen.

Mit der Zeit vertraute man mir schon das Austragen von Renten und Geldüberweisungen an. Dabei mußte ich ein Maximum an Rechenfertigkeiten und Akkuratess abüben, denn mit Geld umzugehen ist eine Kunst, und die Post ist ein Arbeitsplatz, wo man nicht ohne Konzentriertheit, Exaktheit und gutes Gedächtnis auskommen kann. Läßt du einen Brief oder eine Zeitung in einen falschen Kasten fallen, kannst du noch am gleichen Tag eine Beschwerde einstecken.

Ich war schon in der Sortiererei, in der Paketannahme und als Kon-

trollleur für Postsendungen beschäftigt. Ihr werdet denken, die hüpf ja von einem Schalter zum anderen, aber dem ist nicht so. Ein Postbeamter muß sein Beruf aus dem Effe kennen. Und da muß er ihn praktisch Schritt für Schritt erlernen, um für erkrankte oder beurlaubte Kollegen einspringen zu können. Da könnte einer mit einem Paket zur Post kommen und dort stünde „Wegen Erkrankung der Angestellten geschlossen“. So etwas kommt nur sehr selten vor, weil wir Postmitarbeiter das Tuchgefühl schätzen und uns um unsere Kunden bemühen.

Jetzt sieht man die üblichen Postträger mit schweren Taschen kaum mehr; sie verteilen nur die ihnen mit dem Wagen zugestellten Korrespondenzen. Die Telegramme werden auch ausgefahren. Pakete, Briefe und andere Sendungen bearbeitet die kluge Maschine „Onega 3“. Fast alle Vorgänge werden maschinell ausgeführt, und wir brauchen auch nicht mehr schwere Pakete herumschleppen — ein eingebautes Fließband befördert sie in den Lagerraum und von dort direkt in den Lieferwagen.

Auch die klugen Kassenmaschinen haben uns viel Arbeit abgenommen. Der Charakter unseres Berufes hat sich in den 10 Jahren gründlich geändert, nur die Pünktlichkeit, Konzentriertheit und Menschenfreundlichkeit sind dieselben geblieben.

Helene LASCHUK, Postleiterin  
Gebiet Dshambul

## Dimas Initiative

Den Kindern aus Afghanistan fehlt oft das Allernötigste — Kleider, Schuhe, Lehrbücher, Papier, Kugelschreiber, Bleistifte u.a.m. Die Kleinsten haben nicht einmal Spielsachen und Bilderbücher. „Kinder brauchen nicht mit Sprengstoff ausgestopfte Puppen und Spielautos, die die amerikanischen Imperialisten ihnen schicken, sondern einfache hübsche Spielsachen“, sagte Dima Schwarz in der Oktober-

stunde im neuen Schuljahr. „Wollen wir uns der Pionieraktion ‚Genosse‘ anschließen und das von uns im Sommer erarbeitete Geld den afghanischen Kindern spenden.“

Dimas Initiative gefiel den Pionieren aus Mitschurino, und sie überwiegen noch am selben Tag das Geld, das sie für die 300 Kilogramm gesammelter Heilpflanzen erwirtschaftet hatten, auf das Son-

derkonto. Zusammen mit den Mitgliedern des Rayonkomsomolkomitees packten sie dann einen Container mit Spielsachen und Schreibutensilien voll und legten folgenden Brief bei:

„Liebe afghanische Freunde! Wir schicken Euch zusammen mit unseren herzlichen Pioniergrüßen diese Geschenke. Das Geld dazu haben wir selbst verdient. Unsere Aktion trägt den Namen ‚Genosse‘. Wir wollen Euch ein wenig helfen.“

Georg ISWALL  
Gebiet Karaganda

## Und wie ist das bei euch?

„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Dieser Kampfruf der großen Führer der internationalen Arbeiterklasse Karl Marx und Friedrich Engels umflog Mitte des vorigen Jahrhunderts gleich einem Sturmgeleit die ganze Welt. Viele Kämpfer verschiedener Nationalitäten haben ihr Leben geopfert, um die Errungenschaften des Großen Oktober zu verteidigen. Das waren Soldaten der Oktoberrevolution, die bis zum letzten Atemzug für die Freiheit, das Glück und die lichte Zukunft ihrer Mitmenschen kämpften.

Unter der Führung der Kommunistischen Partei, dem Gebote Lenins folgend, baut das multinationale Sowjetvolk eine neue Gesellschaft auf.

N. K. Krupskaja meinte, die Aufgabe eines jeden Pädagogen bestehe darin, allen Kindern beizubringen, daß der Sozialismus nur im freundschaftlichen Bündnis verschiedener Nationen siegen wird.

Unsere 92. Schule ist ein multinationales Kollektiv, in dem Vertreter von 20 verschiedenen Nationalitäten Schuler an Schuler, wie in einer großen Familie lernen und arbeiten.

Die Schülerinnen Olga Schlottbauer und Lena Amirova aus der 9. Klasse sind eng befreundet. Olga kennt die Sprache ihrer Freundin, und Lena kann gut Deutsch. Das gleiche Bild kann man bei den Freundinnen Sweta Dubowa und Vika Klaus aus der 7. Klasse sehen. Beide lernen fleißig Russisch, Deutsch und Kasachisch.

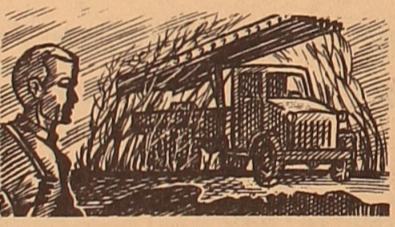
Das neue Unterrichtsjahr begannen die Mädchen und ihre Klassenkameraden unter dem Motto „Ich will dich besser kennenlernen!“ Sie werden Nachmittage durchführen, in denen sie die Sitten und Bräuche, Lieder und Tänze des russischen, des kasachischen, des deutschen und des ukrainischen Volkes erlernen wollen.

Auf dem Plan der Pionier- und Komsomolorganisation stehen thematische Abende unter dem Motto „Und wie ist das bei euch?“ Die Aktivistinnen wollen nächstens ein Fest im tatarischen und im uigurischen Stil durchführen.

Jakob WIRACHOWSKI  
Alma-Ata

## Der Eisbär

Ganze sieben Grad Kälte Im Zoo.  
Die Allein sind schneepuderweiß.  
Die Giraffen und Känguruhs frieren,  
Nur dem Eisbär Ist's heute sehr heiß.  
„Welche Wonne wär's Ohne das Fell da“,  
So der Eisbär, der schwetzende Denkt.  
„Mit Vergnügen hätt' dem Elefanten Meinen Pelz Ich für immer geschenkt!“  
Nachdichtung von Nora PFEFFER



## Die legendäre „Katjuscha“

Meine Komsomoljugend fiel in die unheilvollen Jahre des Großen Vaterländischen Krieges. Bereits 46 Jahre trennen uns von dem verhängnisvollen Tag, an dem der Krieg begann, aber mir ist es immer noch, als ob es gestern war. Es war ein wirres Durcheinander, in dem all unsere Hoffnungen untergehen sollten. Da gab es für uns Komsomolzen keine Bedenken — wir gingen an die Front, um mit der Waffe in der Hand die Errungenschaften der Oktoberrevolution zu verteidigen.

Ich meldete mich freiwillig zur Roten Armee und kam in die Garde-Granatwerferabteilung der Ukrainischen Front. Meine Maschine, die alle liebevoll „Katjuscha“ nannten, feuerte bei Kursk, Wolgograd, dann in den Wäldern bei Brjansk sowie bei Prag und erlebte den Siegestag in Berlin.

Nikolai TAREJTSCHEW,  
Komsomolze der 40er Jahre

Wenn ich den allerschlimmsten Tag meiner Jugend nennen sollte, so war es wohl derjenige bei Lwow. Unsere Abteilung hatte eben alle Geschosse abgefeuert, und nun mußten wir schnell unsere Stellung wechseln, damit die Maschine vom Feind nicht entdeckt werden konnte.

te. Sie war wie sonst gut mit Zweigen getarnt und stand im dichten Gebüsch. Plötzlich sahen wir über uns faschistische Flugzeuge, die Bomben abwarfen. Eine mächtige Luftwelle schleuderte mich zu Boden. Als ich zu mir kam, herrschte eine unheimliche Stille. Ringsum fielen aber Bomben, Feuer stieg zum Himmel, ich hörte jedoch nichts. Aus meinen Ohren floß Blut — also eine Kontusion, schoß es mir durchs Gehirn. Ich beföhle meine Glieder — alles war heil. Ich kroch durchs Gebüsch und erblickte einen riesigen Bombentrichter, an dessen Rand unbeschädigt meine „Katjuscha“ stand. Eine große Freude für einen Soldaten kann es überhaupt nicht geben.

Mit dieser Maschine erreichte ich auch Berlin.

Nikolai TAREJTSCHEW,  
Komsomolze der 40er Jahre

## Eine musikalische Familie

Ich spiele in unserem Familienensemble den Triangel. Es ist kein großes Musikinstrument, aber immerhin verleiht es dem Ensemble einen schönen Klang, besonders wenn wir Volksweisen spielen.

Wenn wir alle — meine Großeltern, fünf Onkel und vier Enkel Andreas, Vitali, Sascha und ich in dunkelblau-weißen stilisierten Trachten im Kulturhaus unseres Lenin-Kolchos oder im Kulturpalast von Atbassar mit unserer deutschen Hopsapolka, den ukrainischen und russischen Volksweisen auftreten, fühle ich mich glücklich.

Ich singe auch im Pionierchor, den mein Onkel, Alexander Schwarz, leitet. Jetzt, bei der Erntezeit, treten wir vor den Mechanisatoren während ihrer kurzen Mittagspausen auf. Da sehe ich meine Onkel, die Mechanisatoren sind, bei ihrer Arbeit. Sie sind konzentriert und glücklich, wie bei den Proben unseres Familienensembles. Sie sind auch glücklich, weil in diesem Jahr eine gute Getreideernte herangereift ist.

Olga SCHWARZ,  
3. Klasse  
Gebiet Zelinograd



## Siebenpunkt

Wie ein rotes Sternlein prunkt an dem Ast der Siebenpunkt. Ist er auch kein Gartenbauer, liegt er dennoch auf der Lauer und vertilgt in einem Weg manches schädliche Insekt. Siebenpunkt wird immer müde, unsren Garten zu behüten. Wißt, daß dieses kleine Ding allen großen Nutzen bringt.



## Der Mensch ist ein Märchenriese

Endlich ist man aus der lärmenden und stickig heißen Stadt heraus und mitten in der prächtigen Welt der Bäume, Blumen, Gräser, Vögel, Insekten und Tiere. Man schreitet durch das hohe Gras, und bewundert die prächtigen Tianschan-Tannen. Dabei wird man mit vielen Augen beobachtet. Die Tiere sind auf der Hut und verschwinden in ihren Bauen, sobald sie Gefahr wittern.

Wir überhören viele allarmierende Rufe der Waldbewohner, für die

schrickt zu allen Seiten alle Kleintiere, eilt davon und kommt dabei oft ums Leben.

Na und? Soll man denn jetzt nicht mehr in den Wald gehen? Oder vielleicht mit einer Lupe unter die Füße schauen? Im Gegenteil! Man soll in den Wald gehen, auch im Gras darf man liegen und sich sonnen, Beeren und Pilze sammeln. Aber auch daran denken: Man ist ein Riese! Ein großer Märchenriese mit einem gütigen Herzen, auf den alle Kleintiere bauen können. Nur so und nicht anders!

Alexander SCHMIDT

Wir freuen uns, im Gras einmal richtig austoben zu können, wir schlagen aus Übermut mit Armen und Beinen rund um uns und lachen, mit unserem Körper zerdrücken und zerquetschen wir aber alle Lebewesen — alles ist hin! Ein Sturm, ein Orkan kann kein größeres Unheil anrichten.

Ein winziges Vöglein hat sich still zusammengekauert. Wir möchten ihm helfen und strecken ihm die Hand hin. Es erschrickt und rollt seine Auglein.

Wir schreiten sorgenlos weiter durch den Wald und merken ringsum nichts; inzwischen aber er-